

24. Gumbinner Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt

Nicht für die Offentlichkeit bestimmt

ZUM GELEIT

Wie auch die Nächte dunkeln, Der Herr bleibt doch dein Licht, Und endlich wird dir funkeln, Sein Gnadenangesicht.

Was kann dir schon geschehen, Wenn seine Hand dich hält, Im wilden Windeswehen Dein Herz zu ihm sich stellt.

Er wird dich wieder heben Und tragen durch die Zeit. Er wird dir Kräfte geben Aus seiner Ewigkeit.

Fritz Schmidt-König

Bei unserem diesjährigen Heimattreffen in Bielefeld vom 14. – 16. Juni hielt Pfarrer Florey aus Salzburg am 15. 6. den Gottesdienst und predigte dabei, wie folgt, über Psalm 39,13:

"Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meinen Tränen; denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter."

Wenn ich in dieser Stunde in Ihrer Mitte weile, meine lieben Glaubensgenossen und Landsleute, dann ist mir, als wandele sich dieser Raum, und es wäre alles das nicht gewesen, das geschehen ist, seit ich das letztemal bei Ihnen sein konnte. Es ist mir, als stünde ich wieder, wie vor 16 Jahren, auf der Kanzel der alten, lieben Salzburger Kirche in Gumbinnen und vereinte mich mit Ihnen im Gedächtnis an die Väter, die einst im Glaubensgehorsam den weiten Weg aus Salzburgs Bergen, aus der lieben Heimat nach Ostpreußen gezogen waren. Ich sehe sie wieder vor mir, die lieben Menschen, die damals mit uns gefeiert haben und sich mit Stolz Nachkommen iener treuen Männer und Frauen nannten, und mich will bedünken, es seien im Geiste auch die wieder mit uns vereint, die inzwischen die letzte Pilgerreise zur ewigen Heimat angetreten haben, deren wir heute morgen in der ergreifenden Feier auf dem Sennefriedhof gedacht haben. Was waren das damals im Jahre 1932 für Tage voll Sonnenschein und Glück, als der unvergessene Festzug durch Gumbinnens Straßen zog und die leidvolle und doch so stolze Vergangenheit noch einmal lebendig werden ließ.

Und heute ... ach wie so anders nun! Noch einmal hat sich das Geschick der Väter an den Nachfahren wiederholt, und die Klage des Frommen von einst ist zu ihrer Klage geworden: Ich bin dein Pilgrim, wie alle meine Väter. Ich will nicht alte Wunden wieder aufreißen, aber es bewegt mich doch aufs tiefste, wenn ich Sie so vor mir sehe: Menschen, die ihre Heimat verlorenhaben und das zuerst so bittere Brot der Fremde essen müssen. Ihr wißt es selbst, wie viele Tränen geflossen sind in den vergangenen Jahren, Tränen um die verlorene Heimat, um verlorenes Glück und Tränen um liebe Menschen. Wie oft mag in Tausenden von Herzen die bange Frage aufgestiegen sein: Warum? Warum kannst du das zulassen, mein Gott, höre doch mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meinen Tränen!

Glücklich der Mensch, der auf solches Fragen und Rufen die Antwort gefunden hat: Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter! Da stehen sie wieder vor uns, von denen Euch die Mutter erzählt hat, die alten Salzburger, die sich nicht getrauten, im Papsttum selig zu werden und darum lieber dem harten Gebot ihres Landesherrn folgten und in die ungewisse Fremde zogen. Heimatvertriebene, gleich Euch. Aber sie haben sich nicht Flüchtlinge genannt. Sie nannten sich Exulanten, Emigranten und im Lied Schaitbergers vom armen Exulanten steht die Strophe: "Ein Pilgrim bin ich halt nun mehr, muß reisen fremde Straßen, drum bitt ich dich, mein Gott und Herr, du wollst mich nicht verlassen."

Ein Pilgrim ist etwas anderes als ein Flüchtling. Im Gesicht des Flüchtlings drückt sich ein tiefes Erschrecken aus. Sein Herz ist unruhig. Er flieht aus der Geborgenheit ins Ungewisse, verlassen und allein. Ganz anders ein Pilgrim. Auch hinter ihm versinkt die Heimat und alles, was ihm teuer war, aber er hat seine Geborgenheit nicht verloren. Er wandert sicher und getrost seine Straße. Denn in seinem Herzen lebt die Zuversicht: Ich bin Gottes Pilgrim und Gottes Bürger; der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

So sind einst die Väter aus Salzburg ausgezogen. Nicht als eine erschreckte und verstörte Herde, die keinen Hirten hat, sondern mit den alten Trostliedern der Kirche auf den Lippen: "Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Not." Und immer wieder erklang Schaitbergers Lied: "Das weiß ich wohl, Herr Jesu mein, es ist dir auch so gangen, nun soll ich dein Nachfolger sein, mach's Herr nach dein'm Verlangen."

Woher kam ihnen diese getroste Zuversicht? Sie kam aus der Gewißheit, noch eine andere Heimat, ein zweites Bürgerrecht zu besitzen, das ihnen kein Mensch nehmen konnte. Sie waren Bürger im Reiche Gottes und wußten es: Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was mir selig ist. Sie fühlten sich geborgen in der Vaterführung ihres Gottes und nahmen daher alles im Gehorsam aus seiner Hand, auch das Schwerste. Aus der Getrostheit ihrer Herzen heraus zogen sie ihre Straße trotz allen Herzeleides dennoch fröhlich, und als ihnen endlich die neue Heimat geschenkt war, richteten sie sich dort ein und wurden Bürger des neuen Landes und brachten es zu Wohlstand und Ansehen.

Aber sie vergaßen nicht. Sie vergaßen die alte Heimat nicht. Sie sagten es ihren Kindern: Ihr seid Salzburger und diese vererbten die Liebe zur Heimat und den Stolz auf sie weiter von Geschlecht zu Geschlecht, und noch heute, nach allem, was geschehen ist, nennt Ihr Euch mit Stolz Salzburger. Und sie vergaßen Gottes nicht. Auch dann nicht, als sie der Trostlieder nicht mehr bedurften und schon Danklieder singen konnten. Sie vergaßen nicht, was er ihnen Gutes getan hat und daß nur de r Mensch furchtlos und treu sein kann, der Gottes Pilgrim und Bürger ist, und der sich darum der Gnade getrösten kann, die ihm Gott in Jesus Christus immer wieder aufs neue schenkt.

Beides war ihr Vermächtnis an das neue Geschlecht. Und nun hat sich, nach mehr als 200 Jahren, das Geschick der Väter an Euch, den Nachkommen, wiederholt. Ihr denkt in dieser Stunde der doppelt verlorenen Heimat. Wohl Euch, wenn Ihr Euch nicht mehr als Flüchtlinge fühlt, sondern zu Gott sprechen könnt: "Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter." Ihr habt es ja auch erfahren, wie der Mensch, der das Vergangne nicht beklagt, sondern ja sagt zu seinem Geschick, nicht verlassen ist, sondern wie er allmählich wieder Boden unter die Füße bekommt und sich ein neues Leben aufbauen kann. Und ist Euch die alte Heimat auch äußerlich verloren, Euren Herzen ist sie nicht genommen. Ihr habt sie in Euren Herzen mitgenommen und die Erinnerung hat sie Euch in Goldglanz verklärt. Ist nun vielen auch die Fremde zur neuen Heimat geworden, soll doch die Mahnung der Väter unter Euch lebendig bleiben: Vergeßt nicht! Laßt in den Herzen der Jugend die alte Heimat nicht sterben, erzieht sie zur Tugend, zur Treue und zum Glauben der Väter; erhaltet sie in dem doppelten Stolz, Salzburger und Ostpreußen zu sein; gebt Eurer Jugend den Halt mit, den Eure Väter hatten: Das reine unverfälschte Wort Gottes, das uns lehrt, auf Gott zu trauen, nach seinem Willen zu wandeln und von seiner Gnade zu leben, Gottes Pilgrim und Bürger zu sein.

In Nordbayern liegt eine kleine Ortschaft, Pilgramsroith genannt. Die Sage erzählt, sie sei von 3 Pilgern gegründet worden, die in ihrem Wesen völlig verschieden waren. Der eine schaute zurück und konnte nicht vergessen, was einst gewesen war. Der zweite hatte die Brücken hinter sich abgebrochen und lebte nur der Gegenwart. Der Dritte sah träumend und hoffend in die Zukunft und vergaß darüber die Forderung der Stunde. Welcher von ihnen soll uns Vorbild sein? Ich denke, keiner von ihnen. Wer aber die Haltung dieser drei in sich vereint, seine Erinnerungen als den schönsten Besitz in seinem Herzen trägt, in der Gegenwart seinen Mann steht und voll Glauben und Vertrauen in die Zuknft schaut, der ist geschickt, sein Leben zu meistern.

Was immer auch in dieser Stunde unser Herz bewegt hat in der Erinnerung an vergangene Freude und an vergangenes Leid, an eigene und an fremde Schuld, an liebe Menschen und an schöne Zeiten, wir legen das alles in Frieden an Gottes Herz, wir klagen nicht mehr, sondern wir sprechen in Glauben und in Zuversicht: "Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter."

Amen.

Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle.

Luc. 20,28.



- Frl. Helene Abromeit aus Gumbinnen, verstorben am 15. 4. 1958 in St. Georgen/Schwarzwald, Klosterbergstr. 5.
- Frau verw. Susi Arlart aus Gumbinnen, Bismarckstr., 84 Jahre alt, verstorben im Februar 1958 in Sonneberg/Thür.
- Herr Fritz Baumeister aus Gumbinnen, Wilhelmstr., 66 Jahre alt, verstorben am 9. 8. 1958 in Berlin-Steglitz, Schildhornstr. 10.
- Frau Minna Gaser geb. Tonat aus Gumbinnen, Bismarckstr., 83 Jahre alt, verstorben am 18. 3. 1958 in Ramhusen über Marne, Holstein.
- Frau Martha *Heimann* geb. Wittich aus Gumbinnen, 89 Jahre alt, verstorben am 18. 5. 1958 in Berlin-Neukölln, Weserstr. 32, bei ihrer Tochter Frau Magnus.
- Frau Marta Kamotzky aus Blumenau bei Gumbinnen, 79 Jahre alt, verstorben am 10. 5. 1958 in Altentreptow.
- Frau Maria Kendler geb. Krämer aus Gumbinnen, Wilhelmstr., 80 Jahre alt, verstorben am 18. 6. 1958 in Straußfurt, Kr. Sömmerda, Str. der Jugend 20.
- Herr Adolf Klinger, früher Feldwebel im Inf.-Regiment 22, 10. Komp., aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, 51 Jahre alt, verstorben 1956 als Zollsekretär in Büchen, Kr. Lauenburg.
- Frl. Hilde Klinger, Tochter des vorigen, 16 Jahre alt, verstorben 1949 in Malchow. Kr. Waren/Mecklbg.
- Frau verw. Ilse Krebs geb. Czwalina, fast 44 Jahre alt, verstorben am 22. 5. 1958 in Berlin-Wannsee, Königsweg 311.
- Frau Bertha Krieger geb. Grigoleit aus Gumbinnen, zuletzt in Königsberg/Pr., 64 Jahre alt, verstorben am 21. 2. 1958 in Wilhelmsdorf, Kr. Ravensburg, Schwanenapotheke.
- Frau Adelina Maron geb. Sticklies aus Gumbinnen, Bussasstr. 4, verstorben am 19. 6. 1958 in Kirch-Baggendorf, Krs. Grimmen (SBZ).
- Herr Fritz Mehlhorn, früher Hauswart im Beamten- und Wohnungsbauverein Gumbinnen, aus Gumbinnen, Luisenstr. 7, 72 Jahre alt, verstorben am 28. 5. 1958 in Blankenhain/ Thür., Kirchstr. 2.
- Herr Diplomkaufmann und Buchdruckereibesitzer Arthur Müller aus Gumbinnen, zuletzt in Berlin, 54 Jahre alt, verstorben am 12. 4. 1958 in Berlin.
- Frau Margarete Müller geb. Matzat aus Gumbinnen, 71 Jahre alt, verstorben im August 1956 in Teterow/Mecklbg.
- Frau Auguste Neusesser geb. Kaufmann aus Gumbinnen, Goldaper Str., 70 Jahre alt, verstorben am 22. 10. 1957 in Scheeßel, Bez. Bremen (folgte ihrem am 15. 12. 1956 verstorbenen Sohn Paul Neusesser).

- Herr Rektor i. R. Otto *Pietsch*, letzter Leiter der Hindenburgschule Gumbinnen, Ostpr., 69 Jahre alt, verstorben am 13. 8. 1958 in Mettmann, Am Sonnenhang 38.
- Frau Elisabeth Szonn aus Ohldorf bei Gumbinnen, verstorben 1958 (Heimatbrief kam zurück mit Vermerk: Empfänger verstorben).
- Herr früherer Eisenbahner August Schellinski aus Gumbinnen, Bussasstr. 11, 78 Jahre alt, verstorben am 7. 6. 1958 in Berlin-Wannsee, Reichsbahnstr. 1.
- Herr Postpräsident i. R. Johannes Schmidt, von 1932—1936 Postpräsident in Gumbinnen, dann in Wiesbaden, 85 Jahre alt, verstorben am 27. 2. 1958 in Wiesbaden, Herderstr. 16.
- Herr Betriebs-Postassistent Adolf Schulz aus Gumbinnen, Luisenstr. 19, verstorben am 26. 4. 1957 in Milow bei Rathenow, Bergstr. 7.
- Frau Elisabeth Schulz geb. Steiner, Ehefrau des vorigen, verstorben am 9.11.1957 in Milow bei Rathenow, SBZ.
- Frau verw. Gertrud *Thieler* geb. Wonigeit aus Gumbinnen, Wilhelmstr., 69 Jahre alt, verstorben am 6. 5. 1958 in Wuppertal-Elberfeld, Ernststr. 21.
- Frau Tonat geb. Pohl aus Sodeiken b. Gumbinnen, 60 Jahre alt, verstorben am 21. 9. 1957 in Zarrentin, Krs. Hagenow/Mecklbg.
- Frl. Helene Wagenbichler aus Norbuden, Kr. Gumbinnen, 88 Jahre alt, verstorben am 20. 3. 1958 in Prenzlau.
- Herr Franz Weinowski aus Gumbinnen, Königstr. 5 (oder 7), 50 Jahre weniger 2 Tage alt, verstorben am 21. 3. 1958 in Wilhelmshagen, Kr. Grimmen (Mecklbg.).

Ausgesät, nur ausgesät wurden alle, die da starben. Wind und Regenzeit vergeht, und es kommt ein Tag der Garben.

(Matth. Claudius)

Der 24. Heimatbrief, den ich Ihnen dieses Mal zugehen lasse! Das zweite Dutzend der Gumbinner Heimatbriefe ist also voll! Wie könnte ich gerade dieses Mal anders anfangen, als indem ich von Herzen danke. Zuerst und vor allem Gott für das "Ja" danke, das er zu dem bescheidenen Dienst gesagt hat, immer wieder, den ich mit meinen Heimatbriefen den lieben Brüdern und Schwestern aus der alten Heimat in ihrer "Zerstreuung, ihrer Fremdlingsschaft" tun wollte und dann wohl auch habe tun dürfen. Dann aber auch den lieben Lesern und Leserinnen der Briefe danke für die Geduld, die sie mit mir und meinen Briefen gehabt haben, wenn ich sie manches Mal (und das gilt ja wohl auch für dieses Mal wieder), durch allerlei Arbeit hier in meinem kirchlichen Amt stark in Anspruch genommen, über Erwarten lange habe warten lassen; die sie auch den Briefen selber, ihrem Inhalt und ihrer äußeren Form gegenüber, immer gezeigt. Überhaupt für alle Hilfe, mit der sie mir beigestanden haben, wahrscheinlich ohne es selber immer zu wissen. Wenn ich je und dann, ein bischen müde geworden, zu überlegen anfing, ob es nicht an der Zeit sei, mit dieser Arbeit aufzuhören, dann wurde mir von irgendwoher geschrieben, wie gerade der eben empfangene Heimatbrief in der besonderen Lage, in der man sich gegenwärtig befinde, angesprochen und zugesprochen habe. Dazu die Bitte, diesem doch ja noch manchen Brief folgen zu lassen; und der Wunsch, ich möchte für diesen Dienst Kraft und Freudigkeit behalten, das Versprechen, mir beides von Gott erbitten zu wollen. Hilfe war mir's, wenn ich es las, Ermutigung und Antrieb! Ich danke heute noch einmal wieder herzlich dafür.

Danke aber auch für die andere Hilfe, ohne die es ja sowieso nicht gegangen wäre: für die Geldspenden, von denen ich immer wieder bezahlen konnte, was bei jedem Brief für Druck, Versand (Porto) usw. zu bezahlen war. Als einmal im Lauf der Zeit die Frage nach der Finanzierung der Heimatbriefe kritisch werden wollte, gab ich auf Wunsch und Vorschlag von Herrn W. Perret als "Eingesandt" im 7. Heimatbrief dessen Rat weiter, man solle jedes Mal nach Erhalt eines Heimatbriefes als Beitrag zur Kostendeckung 2,— DM oder wenigstens 1,— DM an mich schicken.

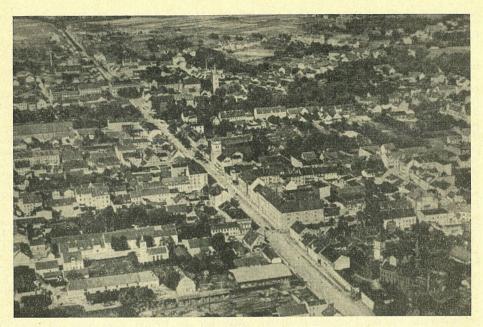
Nun, dieser Rat hat sich in der Folgezeit als ein sehr guter Rat erwiesen. Ich habe niemals mehr Mühe gehabt, die Kosten zu bestreiten, auch nicht, wenn sie infolge des erweiterten Umfanges eines Briefes oder der erhöhten Löhne für Arbeitskräfte in der Druckerei oder aus irgendwelchen andern Gründen eine Steigerung erfuhren.

Nicht, als ob nun immer alle Briefempfänger die 2,— oder die 1,— DM oder überhaupt etwas geschickt hätten. Keineswegs! Ich schreibe das hier nicht, um gegen irgend jemand einen Vorwurf zu erheben. Ich weiß, daß oft genug die wirtschaftliche Lage so bedrängt war, daß auch beim besten Willen für den Heimatbrief sich nichts abzweigen ließ. Mancher hat, als er's dann konnte, es nachgeholt, reichlich nachgeholt. Es haben aber auch andere, nicht wenige, nicht nur nach jedem erhaltenen Brief treu ihre 2,— DM, sondern darüber hinaus noch weitere Beträge (3,—, 5,—, 10,—, 20,— DM und mehr) gespendet und haben so, sich bewußt oder auch unbewußt unter die Regel von Gal. 5, 2 stellend ("Einer trage des anderen Last..."), für die mitbezahlt, die's im Augenblick nicht vermochten; haben vor allem für die Brüder und Schwestern in der SBZ mitbezahlt, die aus begreiflichen Gründen — zu ihrem eigenen, großen Leidwesen, wie sie oft genug schrieben — nichts schicken konnten, aber auch nichts schicken sollten und nichts zu schicken brauchten. Weil eben andere schon stellvertretend für sie geschickt hatten. Ich danke auch dafür heute noch einmal ganz herzlich.

Und danke nun noch einmal auch allen lieben Landsleuten, die nach dem letzten, dem 23., mit ihrer Spende sich wieder gemeldet haben. Nicht ganz 350 waren es, darunter 2 sogar aus Amerika; an ca. 1000 war der Brief geschickt worden, die 300 in der SBZ, an die er auch abging, nicht mitgerechnet. Nun — jedenfalls, was im ganzen einkam, hat die mit dem Versand eines Briefes verbundenen Kosten wieder gedeckt; hat sogar darüber hinaus uns Mut gemacht und die Möglichkeit gegeben, bei dem neuen, diesem 24. Brief, einen Gedanken zu verwirklichen, der vor allem unserem lieben, verehrten "Familienvater", Herrn Kuntze, schon gelegentlich des Versandes früherer Heimatbriefe gekommen war: Wiederholt war — bei Heimattreffen oder auch bei anderen Begegnungen — festgestellt worden, daß manche unserer Landsleute von der Existenz eines Gumbinner Heimatbriefes überhaupt noch nichts wußten und jetzt zum erstenmal davon hörten. Über die Zahl der Anschriften

hinaus, die ich für den jedesmaligen Versand eines Heimatbriefes zur Verfügung habe, hat Herr F. Lingsminat in Lüneburg, Schildsteinweg 33, der eifrige und sorgsame Betreuer der Personalkartei für Stadt und Kreis Gumbinnen, noch weit mehr Anschriften gesammelt.

Wenn wir den Heimatbrief auf Grund dieser Anschriften an etwa 1 000 Landsleute schicken möchten, die ihn bis dahin noch niemals erhalten haben? Das soll nun dieses Mal, beim 24. Heimatbrief, zum erstenmal geschehen. Das bedeutet für Herrn Lingsminat, der es übernommen hat, seine Kartei mit meiner zu vergleichen und danach dann die weiteren 1000 Briefe zu verschicken, ein großes Stück Arbeit; aber er unterzieht sich ihr gerne. Kann er doch hoffen — und wir hoffen's mit ihm —, daß einer guten Anzahl von lieben Landsleuten mehr je und dann der Heimatbrief das wird, was er anderen schon vorher gewesen ist, was auch der letzte manchem wieder hat sein dürfen: Bindeglied, "letztes Bindeglied zur alten Heimat" (schreibt Frau H. Z. aus G. für sich und die Ihrigen), Helfer zur Wiederbegegnung mit alten, lieben Freunden aus der alten Heimat, von denen man Jahre lang nichts gehört, nichts gewußt hat. Nun liest man Namen und jetzigen Wohnsitz des keineswegs Vergessenen im Heimatbrief, und schon ist die Verbindung wieder hergestellt, erst brieflich und dann auch persönlich. "Durch den 9. Heimatbrief", berichtet Herr M. in N., "erfuhr Familie Sch. aus Gumbinnen, jetzt in B./Th., unsere Adresse und ein brieflicher Verkehr bis heute setzte sogleich ein. Die Tochter, jetzige Frau M., und unsere beiden Töchter waren Schulkameradinnen und treue, langjährige Spielgenossinnen. Im August v. J. hat uns Frau M. mit ihrer 17jährigen Tochter besucht und blieb einige Tage. Das gab eine große Freude, und des Erzählens war kein Ende." Die liebe Familie Sch. in B. selber aber, zu der dieses Mal der Heimatbrief hingekommen war, hat, wie Frau M. schrieb, sich über ihn um so mehr gefreut, als sie schon mit Sehnsucht darauf gewartet hatte. "Viel Neues und Gutes hat er mir wieder gegeben. Mein 83jähriger Vater hat ihn mit großer Begeisterung gelesen." Sie wollte ihn dann an Frau P. und Frau M., auch vormals in Gumbinnen, jetzt in R. wohnend, weitergeben. Auch Frau B. in K. bedeutete es, laut ihrer Antwortkarte, eine wirkliche, große Freude, als der Heimatbrief eintraf. "Man hat das Gefühl, doch nicht vergessen zu sein." Nein, liebe Frau B., das sind Sie wirklich nicht, und geschähe es eines Tages von seiten der Menschen doch — "so will Ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe Ich dich gezeichnet" (Jes. 49, 15, 16). Herr und Frau B., wie die hier zuletzt Erwähnten, auch in der SBZ wohnend, mußten vor ein paar Jahren bitten, ihnen keinen Heimatbrief mehr zu schicken. Ihr Sohn hat inzwischen in West-Berlin sich eine Existenz und neuen Hausstand gegründet. Zu Ostern d. J. erwartete er seine Eltern zu Besuch. Als kurz vorher der 23. Heimatbrief bei ihm eintraf, freute er sich besonders darüber, weil er ihn nun seinen lieben Eltern vorlegen könne. Und die früheren würden sie auch noch lesen können, da er sie "alle schön zusammenhefte". Fein haben Sie das gemacht, lieber Herr B.! Ich danke Ihnen dafür. Gewiß denken Sie mit Ihrer lieben Gattin, wie auch Ihre lieben Eltern noch jetzt mit dankbarer Freude an das schöne Zusammensein zu Ostern zurück. Es ist doch hoffentlich dazu gekommen? Gerade zu Ostern "flatterte" der Heimatbrief Frau E. M. in H. ins Haus und verhalf ihr, wie sie schrieb, um so mehr zu einer "richtigen Frau E. M. in H. ins Haus und vernalt ihr, wie sie schrieb, um so mehr zu einer "richtigen Feierstunde", als sie länger als sonst auf ihn hatte warten müssen. — Der Grund dafür war, wie wir dann feststellten, der Wohnungswechsel, den Frau M. inzwischen hatte vornehmen können, und von dem ich nichts gewußt hatte. Nun erhielt sie ihn, wenn auch verspätet, in ihr neues Heim. "Das war mir eine ganz besondere Freude." Und auch Frau J. in C. bedeutete der letzte Heimatbrief eine ganz besondere Freude, ihr, weil er gerade an ihrem 73. Geburtstag bei ihr eintraf, während Frau H. in W. ihn "als große Vorfreude" schon 1 Tag vor, und Frau M. in F. ihn "noch als nachträgliches Geschenk" acht Tage nach ihrem Geburtstag erhielt Leider mußte letztere ihren Geburtstag diese Mel im Tage nach ihrem Geburtstag erhielt. Leider mußte letztere ihren Geburtstag dieses Mal im Krankenhaus verleben, in das sie wegen Herzinfarktes einige Tage vorher eingewiesen war und das sie, wenn auch schon auf dem Weg zur Genesung, doch noch nicht wieder hatte verlassen können. So war der Heimatbrief wie ein guter Freund zu ihr ans Krankenbett gekommen und ihr besonders willkommen gewesen. Wie auch die liebe Frau Sz. in Qu. sich von dem letzten Heimatbrief besonders angesprochen fühlte, weil sie, als er zu ihr kam, schon seit längerer Zeit sich mit einer bösen Grippe herumquälen mußte. "Ein Stückchen Heimat" ließ er ihr in der Erinnerung wieder lebendig werden. "Als wir noch Kirchenplatz 4 wohnten, von 1917 bis 1933, konnte ich von meinem Bett aus immer die Kirchenuhr sehen. Habe gesehen, wie Ihre Kinder noch auf dem Kirchenplatz gespielt haben, und jetzt sind Ihre Enkel zum Teil schon erwachsen, so schnell vergeht die Zeit." Ja, liebe Frau Sz.,



so ist es. Und: "Was gewesen, kehrt nicht wieder. Aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." Auch uns geht's so. Auch uns liegt über jenen längst vergangenen Tagen und Jahren immer noch ein starkes "Leuchten", unseren nun schon lange erwachsenen, selber Vater und Mutter gewordenen Kindern, die sich jener Zeit, da sie mit Freunden und Gefährten aus Nachbar- und anderen Häusern auf dem Kirchplatz herumspielten, immer noch als der schönsten Jahre ihres Lebens erinnern, und uns selber, die wir damals in schöner, nicht nur äußerer Nähe Haus bei Haus miteinander wohnten. Wir dürfen und wollen für jene Zeit immer dankbar bleiben.

Noch mancher Leser und manche Leserin hat der 23. Heimatbrief "ein Stückchen Heimat" noch einmal wieder in Gedanken sehen lassen, besonders beim Beschauen des Bildes, das, von Herrn Pfarrer Moritz mir zur Verfügung gestellt, allerseits viel Freude bereitet hat: Der Elch auf dem Magazinplatz mit noch so gut bekannten und gekannten Gebäuden im Umkreis.

In einem Brief, den ich eben heute erhalte, schreibt Herr K. Z., jetzt in L., den das Bild in die Tage seiner Schülerzeit zurückversetzt hat: "Ja, die Dammpromenade! Zu allen Jahreszeiten war da was los. Im Winter sind wir dort so manches Mal die Böschung zur Eisbahn hinuntergerutscht, um das Eintrittsgeld zu sparen." In einem anderen, schon weiter zurückliegenden Brief von Frl. B. in L. heißt es: "Liebe, alte Erinnerungen werden wieder wach, wie man den Damm entlang ging nach Fichtenwalde, Friedhof, zum Garten - unzählige Male. Wie schön und sauber war doch unser liebes Städten Gumbinnen." - Ja, schön und sauber - damals! Und heute? Kurz vor Erhalt dieser Zeilen von Frl. B. hatte mir Frau K. in L. einen, in der Goldaper Heimatzeitung erschienenen Bericht über das heutige Aussehen Gumbinnens zugehen lassen, der, wenigstens auszugweise, hier wiedergegeben sei: "Die Stadt zählt heute 8 000 Einwohner und eine Garnison von annähernd 4 000 Rotarmisten. Die Zustände sind ausgesprochen mittelalterlich. Nur etwa ein Sechstel Gumbinnens hat den Krieg überdauert. Wiederaufgebaut wurde fast gar nichts, sieht man von einigen Ansätzen um das ehemalige Kreishaus und an der einstigen Hindenburgstraße ab. - Katastrophal ist insbesonders die Wasserversorgung. Nach russischem Muster wird eine Kanalisation für überflüssigen Luxus gehalten. Also sammeln die Ruinenbewohner die Abwässer in Eimern, um diese in die verwilderten Gärten zu bringen oder schütten sie einfach aus dem Fenster. Niemand denkt daran, die verstopften Abflußrohre auszureparieren, soweit sie nicht, wie sämtliche Pumpen und maschinellen Anlagen, überhaupt demontiert wurden. Bei Regen kommen

in den überschwemmten Straßen nicht einmal schwere Lastkraftwagen durch. Eine sowjetische Zeitung gab kürzlich selbst zu, daß man sich (abgesehen von der trostlos grauen Umwelt) stellenweise nach Venedig versetzt meint. — Gegenwärtig werden sowjetzonale Techniker nach Gumbinnen befohlen, um zumindest wieder das Wasserwerk in Gang zu bringen... Aus ungeklärten Gründen haben aber die Sowjets mit Gumbinnen wohl besondere Pläne. Vermutlich sind sie strategischer Natur... Bisher freilich ist in 12 Jahren sowjetischer Herrschaft so wenig in Gumbinnen geleistet worden, daß man allgemein von einer "Stadt der toten Seelen" spricht."

Wahrlich, ein erschütterndes Ergebnis: unsere, in unseren Tagen so saubere, von so viel tätigem, buntem und frohem Leben erfüllte liebe Heimatstadt - heute: eine "Stadt der toten Seelen". Wir haben sie anders vor Augen, wenn wir an sie denken. Wir sehen sie so vor uns, wie sie uns das hier eingefügte Bild (siehe Bild v. Seite), eine seinerzeit von einem Flugzeug aus gefertigte Aufnahme, vor Augen stellt: die breite, gerade, von Norden nach Süden führende Bismarck- und Königstraße, in rechtem Winkel dazu die nicht sichtbare, aber für jeden Kundigen in ihrem Verlauf leicht zu erratende Friedrich- und Wilhelmstraße; davor, in ihrem Verlauf durch die Baumreihe gezeichnet, der Fluß, die Rominte; und wer ein wenig genauer, vielleicht mit einer Lupe hinschaut, entdeckt dann alsbald auch unsere drei Gumbinner evangelischen Kirchen, vorne links die kleine Salzburger, als Hintergrund dazu die Salzburger Anstalten, in der Mitte des Bildes an der Königstraße die Neustädtische (reformierte) und weiter hinten rechts, mit ihrem hohem, schlanken Turm sich aus der Umgebung hoch hinausgebend, unsere Altstädtische (evang.-lutherische) Kirche; der entdeckt vielleicht auch, nach einigem Suchen, noch das Haus, die Stelle, wo er einmal gewohnt hat. - So war's einmal. — Und wer über dem, was er kurz zuvor hier las, das Bild unseres Altstädtischen Kirchenplatzes in Gedanken noch einmal wieder schaute, der freut sich vielleicht, daß ihn dieses Bild hier nun noch einmal grüßt (siehe Bild unten), das Bild dieses Platzes, eines Stückes von diesem Platz — weckt gerade dieses Stück allerlei Erinnerungen in ihm auf? An so manchen Sonntagvormittag, da er, selbst noch ein Kind, zum Kindergottesdienst gekommen, draußen vor der Tür mit den andern noch ein bißchen fröhlich herumgespielt, weil der Haupt-gottesdienst noch nicht zu Ende war, bis dann die Tore sich auftaten, unter den brausenden Schlußklängen der Orgel die Erwachsenen die Kirche verließen und man selber nun den kühlen, hohen Raum betrat und zu seiner Gruppe eilte — wo hatte sie doch ihren Platz? Wer hatte sie doch unter seiner Obhut und grüßte einen freundlich mit Wort und Handschlag?



Oder an die beiden Jahre, in denen man erst einmal, dann zweimal in der Woche den Konfirmandensaal zum Katechumenen- bzw. Konfirmandenunterricht aufsuchte, bis dann der Sonntag kam — wann war es? — an dem man mit den andern in langem, feierlichem Zug von diesem Saal zur Kirche hinüberschritt und — war die Feier im Gottesdienst vorbei — nun als "Neukonfirmierte" oder "Neukonfirmierte" wieder zurück von der Kirche zum Saal, um seinen Konfirmationsschein zu empfangen und mit einem letzten Händedruck von seinem Konfirmator — wer war es doch? — verabschiedet zu werden? So viel Erinnerungen! Vielleicht bei einem oder der anderen die Erinnerung an jene schrecklichen Minuten am Tage des schweren Bombenangriffes auf unsere Stadt, an dem man im letzten Augenblick noch in den Unterstand geflüchtet war, der schon seit längerem in unseren Kirchplatz hineingegraben war, und nun da unten, während draußen die Bomben einschlugen, nichts weiter tun konnte, als warten und sich unter die Hand des Höchsten geben? Was für eine Gnade, daß das Wunder geschah und man noch einmal wieder heil und unversehrt ans Tageslicht herauskommen durfte. Aber welch ein Bild der Verwüstung ringsum! So viel Erinnerungen! —

Ein Bild wäre zu diesen beiden wohl noch hinzugekommen oder hätte eins von ihnen ersetzt, wenn es schon hätte gefertigt werden können: das Bild einer der beiden Glocken, die - will's Gott - noch im Lauf der nächsten Monate für unsere evangelische Kirche in Hönningen fertiggestellt und dann in Gebrauch genommen werden sollen. Schon im vorigen Heimatbrief schrieb ich: "Sehr groß können die beiden Glocken auf dem Turm unserer Hönninger Kirche nicht sein, bei weitem nicht so groß wie die vom Turm unserer Altstädtischen Kirche in Gumbinnen." Das erleichtert die Beschaffung — auch das schrieb ich bereits im vorigen Heimatbrief —, daß der Betrag für die nötige Metallmenge und den Guß beider Glocken nicht so hoch wäre, als daß ich nicht hoffen könnte, ihn durch die mir von meinen lieben Gumbinnern und Gumbinnerinnen bereits übersandten und noch zu erwartenden "Spenden für unsere Glocken hier" decken zu können. Nun, ich habe - mit großem Dank schreibe ich's - nicht vergeblich gehofft: Zu den 1 200,- DM, von denen ich im vorigen Heimatbrief berichten konnte, sind nach und nach noch weitere 500,— DM hinzugekommen. (Eine liebe Spenderin, Frau L. in L., schrieb bei der Übersendung ihrer Gabe: "Habe damals zu Hause für die Erneuerung unserer damaligen Glocken einen Dienst tun dürfen: dafür sammeln. Da gehen die Gedanken zurück zu den verflossenen Jahren.") So habe ich die beiden Glocken bei der Glockengießerei Gebr. Rincker in Sinn/Dillkreis bereits in Auftrag gegeben; in einigen Wochen werden sie fertig sein, und eine von ihnen, die größere, soll die Erinnerung daran festhalten, wer wesentlich hat mithelfen dürfen, daß unsere hiesige, zahlenmäßig so kleine Diaspora-Gemeinde im katholischen Rheinland nicht allzu lange auf ihre Glocken hat zu warten brauchen: Sie wird die Aufschrift tragen: "Geschenk von Heimatvertriebenen der evang.-luth. Gemeinde Gumbinnen/Ostpreußen", und darüber als Spruchband: "Er ist unser Friede" "Eph. 2, 14. — Das ist der gleiche Spruch, der auch einer von den drei Glocken unserer Ältstädtischen Kirche aufgeprägt war. (Die andere trug — wir erinnern uns vielleicht noch — die Inschrift: "Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Off. Joh. 2, 10.) Die dritte, von früher her gebliebene, die Inschrift: "Gott allein die Ehre!") Das Foto dieser "Gumbinner" Glocke, der "Friedensglocke", wie sie heißen soll ("Friede sei ihr erst Geläute" – mit dem Wunsch begleitete Herr Oberpostdirektor i. R. D. in D. seine "Glockenspende", zu der einen Beitrag von seiner Rente hinzuzufügen, sein lieber Sohn sich nicht hatte nehmen lassen; ich möchte von mir aus den Wunsch hinzufügen, daß "Friede" nicht nur ihr erst Geläute, sondern immer wieder ihr Geläute sein möchte, über allem Unfrieden unserer unruhevollen Tage und unserer beunruhigten Herzen) - das Foto dieser "Friedensglocke" hoffe ich im nächsten Heimatbrief bringen zu können; vielleicht dazu auch das Foto der anderen, der "Christusglocke": ihr wird das "Monogramm Christi" aufgeprägt werden und das Bibelwort, das die Beschriftung der Urkunde abschloß, die bei der Grundsteinlegung unserer Kirche am 2. Advent 1956 in deren "Grundstein" eingemauert wurde: "Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit" Matth. 28, 8.

Freilich, damit die Glocken dann läuten können, sind noch mancherlei Vorrichtungen und Einrichtungen nötig, deren Beschaffung und Einbau noch wieder gut 2000,— DM kosten. Wir sind jetzt dabei, sie bei unseren Evangelischen hier zu sammeln. Die ersten 1000,— DM haben wir zusammen. Die zweiten 1000,— DM, und was darüber noch gebraucht wird, hoffen wir, auch noch zusammenzukriegen. (Wenn dabei von hier und von dort noch einmal eine gute, spendende Hand sich helfend zu uns herstreckt, werden wir immer wieder sehr dankbar sein. Auch heute kam ein Brief an, dem die liebe Absenderin, obwohl gerade erst nach langen

Krankheitswochen aus dem Krankenhaus nach Hause zurückgekehrt und durch die besonderen Ausgaben während der Krankenzeit wirtschaftlich ein wenig ins Hintertreffen gekommen, ein "Scherflein" von 10,— DM beigelegt hatte. "Ist gleich, zu welchem Zweck es gebraucht wird. Es fehlt ja wohl für Ihre Kirche noch, zu Glocken." Ja, dafür fehlt's noch, und dafür will ich's, wie erlaubt, gebrauchen. Vielen Dank, liebe Frau M. in F.). Jedenfalls denken wir, daß wir mit Gottes Hilfe noch im Herbst d. J., vielleicht am Erntedankfest-Sonntag, vielleicht zum Reformationsfest, Glockenweihe werden haben können. —

Von dem Hinweis auf die Glocken hier in unserer neuen Kirche bin ich, wie ich eben noch einmal feststellte, im letzten Heimatbrief auf das damals noch bevorstehende Heimattreffen in Düsseldorf zu sprechen gekommen. Dieses Treffen war dann auch, wie vorgesehen, am Sonntag nach Ostern, dem 13. April. Es traf sich leider recht unglücklich, daß wenige Tage vorher in der Gaststätte, in der es stattfand, die Heizungsanlage kaputt gegangen und, wohl im Vertrauen darauf, daß es frühlingsmäßig warm sein würde, nicht in Ordnung gebracht war. Bedauerlicherweise regierte aber nicht der Frühling, sondern immer noch der Winter: Es war draußen kalt und auch drinnen kalt; und die zum Treffen gekommen waren - und ihrer waren doch nicht wenige - froren, trotz aller warmen Mäntel und Hüllen, die sie anhatten und anbehielten, beim Gottesdienst am Vormittag, den ich halten durfte und bei dem ich im Anschluß an 1. Petr. 1, 3, 4 von der "lebendigen Hoffnung" sprach, deren Leuchten Gott in seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi über allen Gräbern hat aufgehen lassen, die den Weg unseres Lebens säumen, auch über dem letzten Grab, dem wir alle entgegengehen, dem keiner von uns entgeht; froren auch, soweit sie noch blieben, bei der offiziellen Versammlung am Nachmittag, die an Stelle unseres am Kommen verhinderten "Familienvaters", H. Kuntze, sein Vertreter, Bankdirektor Mertins, Hamburg, eröffnete und begrüßte, und bei der der Vorsitzende der ostpreußischen Landsmannschaft, Grimoni, in längeren Ausführungen der fernen Heimat dachte. Mittelschullehrer Heft, der ja nun schon seit langem es sich angelegen sein läßt, in unserer Gumbinner Jugend das "Gefühl des Zueinandergehörens" lebendig werden und bleiben und immer stärker werden zu lassen, berichtete von den schönen Verheißungen und Ergebnissen, auch Schwierigkeiten seines Dienstes, von Treffen und Freizeiten dieser Jugend, die stattgefunden hatten und noch stattfinden sollten und ermunterte — hoffentlich mit Erfolg — die Jugendlichen, die noch abseitsstanden, sich auch in die Gemeinschaft der anderen einzureihen. Dann setzte auch bald der Aufbruch ein - es war zu kalt, um noch weiter lange beieinanderbleiben zu wollen. Aber daß man sich wieder einmal hatte sehen und sprechen können, ließ und läßt trotz allem doch wieder gerne daran zurückdenken - wir wollen den lieben Landsleuten, die bereit gewesen waren, das Treffen in Düsseldorf zu rüsten und damit reichlich Mühe und Arbeit gehabt hatten, dankbar bleiben, daß sie diese Mühe und Arbeit auf sich genommen. Schließlich haben ja auch gelegentliche Fehlschläge ihr Gutes: sie zeigen fürs nächste Mal, worauf es auch ankommt. .

Unter einem wesentlich günstigeren Stern stand dann das Haupttreffen in Bielefeld vom 13. bis 17. Juni, das allein schon durch die Regelmäßigkeit, mit der es alljährlich um die Juni-Mitte herum stattfindet, für viele etwas Anziehendes, "Anheimelndes" hat. Hinzu kommt der Ort: Bielefeld, unsere "Patenstadt", für die aber das Wort "Patenstadt" – auch dieses Mal spürten wir's wieder – schon lange nicht mehr bloß ein Wort auf dem Papier ist, sondern ein Stückchen Wirklichkeit, das uns "nach Hause kommen", uns "uns zu 'Hause fühlen" läßt. Bekannt und vertraut sind nun schon auch vielen Teilnehmern am jedesmaligen Treffen die Stätten der einzelnen Veranstaltungen, die Wege zu diesen Stätten: zur Cecilienschule, in deren Aula auch dieses Mal wieder in einer Feierstunde Schülerinnen unter Leitung ihrer Studienrätin durch Lieder und Gedichte in heimatlichem Ton die Herzen auf die kommenden Tage einstimmten - manche der Landleute, die dabei waren - und es waren schon viele dabei, so viele, daß der große Raum bis auf den letzten Platz gefüllt war - meinten, schöner als hier könne es nun schon gar nicht mehr werden; der Weg zum "Haus des Handwerks", in dem man am Abend sich zur ersten, sehr herzlichen, sehr fröhlichen, sehr lauten Begrüßung traf, so zahlreich, daß die doch nicht engen Räume doch fast zu enge wurden. Neu, auch für nicht zum erstenmal Gekommene, war dieses Mal die Stätte, zu der die Feierstunde rief, mit der der Sonntag, der 14. Juni, eingeleitet wurde: der Sennefriedhof, das "Kreuz der Heimat" auf diesem Friedhof. Weit reichte von hier aus der Blick; viel weiter, als das leibliche Auge schaute - wir sahen über die Gräber hinaus, rings um uns her die Gräber auf den Friedhöfen der Heimat, die lieben Gräber, wir sahen die anderen, die inzwischen

zu jenen hinzugekommen sind, hier und da und dort — wie viele, viele sind's schon geworden — auch die Gräber unserer Gefallenen in Ost, in West, in Nord, in Süd und "wo im Winde rauschet das Meer" sahen wir von hier aus noch einmal wieder. Wir sahen die in den Gräbern — unsere Väter und Söhne und Mütter und Töchter und Brüder und Schwestern — wir sahen sie unter dem Wort, das wir in dieser Stunde, für diese Stunde von Christus selber uns zusprechen ließen: "Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle" (Luk. 20, 38), und die Bewegtheit unserer Herzen kam zur Ruhe in dem Vers, den im 2. Weltkrieg ein junger Sohn, kurz bevor er vor Moskau fiel, seinen Eltern nach Hause geschrieben hatte:

"Du führst ins Dunkel, Herr, und doch ist Licht, Weil alles Dunkel leuchtend wird in Deiner Hand. So nacht und schwer sind Deine Nächte nicht! Das Tor ist dunkel — hell und licht das Vaterland."

Mit einer Kranzniederlegung vor dem Kreuz der Heimat durch Gumbinner Jugend endete die schöne Stunde dort in der stillen, von köstlicher Sonntagmorgensonne überstrahlten Weite des Sennefriedhofes. Ein besonderer Dank gebührt dem Posaunenchor des CVJM Bielefeld, der uns, nun schon in alter, lieber Gewohnheit und Selbstverständlichkeit, bei dem Treffen in Bielefeld die gottesdienstlichen Feiern mit seinen Weisen begleitete. Hier auf dem Sennefriedhof tat er's.

Und er tat es dann auch bei dem Gottesdienst, den wir gleich danach in dem großen Festsaal des "Rütli", vielen Anwesenden nun wieder von früheren, in den Vorjahren gehaltenen Gottesdiensten wohl bekannt. Seine besondere Note bekam dieser Gottesdienst dadurch, daß ihn uns Pfarrer Florey aus Salzburg hielt, der bei dem großen 200jährigen Jubiläum der Salzburger Einwanderung, das wir 1932 in Gumbinnen hatten, in unserer Salzburger Kirche den Gottesdienst gehalten hatte. Nun, nach 26 Jahren, legte er uns wieder ein Gotteswort aus (Psalm 39, 13). Es ist wohl zu verstehen, daß er, wie wir in gleicher Weise bewegt waren, auch zu verstehen, daß er damit sich uns und uns sich sogleich aufs tiefste über das nur äußere Zusammentreffen hinaus verbunden hatte. Eine besondere Freude war und ist es mir, daß Pfarrer Florey meine Bitte erfüllte und mir seine Predigt zum Abdruck in diesem Heimatbrief überließ. - Nun kann sie hier nachgelesen werden, und allen, die sie lesen, ob sie sie nun in Bielefeld gehört haben oder nicht, wird sie gewiß noch einmal wieder sein, was sie uns war: Glaubensstärkung, Glaubenstrost, Glaubensfreude. - Auch Landesrat Kaut, der als Vertreter der Salzburger Landesregierung zugegen war, ergriff bei den an die Gottes-dienste sich anschließenden "Begrüßungen" das Wort und schlug die Gedankenbrücke zurück in die Vergangenheit, in eine noch entferntere Vergangenheit, bis ins Jahr 1732: er gedachte daran, wie damals die Vorväter auch schon die Heimat hätten verlassen müssen; und wir waren wohl alle tief innerlich berührt von dem zustimmenden Verständnis, mit dem er von der Gewissensentscheidung sprach, mit der die damals davon Betroffenen im Kampf um Glauben und Heimat sich für den Glauben entschieden hatten. Wiederum an die kommenden Tage ließ uns denken, was uns der Vertreter der Stadt Bielefeld, Bürgermeister Dr. Nierhoff, sagte. Von unserem Kreisvertreter H. Kuntze im Namen des "Patenkindes Gumhinnen" darum geheten, meinte er, zweierlei versprechen zu können: 1. daß der auf dem Berliner Platz in Bielefeld stehende Wegweiser, dessen nach Osten zeigender Arm jetzt die Aufschrift "Nach Berlin" trage, dafür die Aufschrift "Über Berlin nach Gumbinnen" erhalten solle; und 2. daß in den Grünanlagen von Bielefeld ein Elch in Bronze (oder anderem Metall), wie er in Gumbinnen als "Wahrzeichen" unserer Stadt auf dem Magazinplatz zu sehen war, aufgestellt werden würde; wobei Dr. N. allerdings meinte, er habe selbst dieses Tier in Lebensgröße noch nicht gesehen, habe aber gehört, daß diese seine Größe doch beträchtlich sei. Er nehme daher an, daß der in Bielefeld aufzustellende Elch, der sozusagen jetzt gerade eben geboren sei, erst noch einige Zeit wachsen müsse, um seinen Platz in den Anlagen von B. einnehmen zu können. Nun, jedenfalls wird er über kurz oder lang da stehen und auf seine Weise dann mithelfen, daß, wenn wir unsere "Patenstadt" aufsuchen, wir dann ein bischen wie "nach Hause" kommen.

Noch manches gute Wort wurde gesagt — von unserem "Familienvater" H. Kuntze, von unserem letzten Gumbinner Landrat Herrn Walther, auch bei den Zusammenkünften der einzelnen Kreisgemeinschaften — so wurde z. B. bei dem Beisammensein ehemaliger Friedrichs-

und Cecilienschüler mitgeteilt, daß das Bielefelder Ratsgymnasium anläßlich seiner 400-Jahr-Feier am 24. Juli 1958 (also gerade heute, wo ich diese Worte schreibe) die Patenschaft über die Gumbinner Friedrichsschule übernehmen werde. Noch manches gute Wort wurde gesagt, als der "offizielle" Teil vorüber war und einer dem anderen begegnete, ihn wieder erkannte, sich zu ihm setzte, mit ihm sich unterhielt — wieviel gab's zu erzählen, zu fragen, zu antworten, besonders wenn der, die andere jemand aus der SBZ war, den man doch seit Gumbinnen, d. h. seit 13, 14 Jahren nicht mehr gesehen, und den man hier in B. zu treffen so gar nicht vermutet hatte. Ja, es war ein Sonntag, dieser 14. Juni in Bielefeld, über dem vom frühen Morgen bis zum späten Abend schönster Sonnenschein lag — und nicht nur draußen. Und am Montag darauf ist es für die Teilnehmer an dem gemeinsamen Ausflug in die Umgebung von Bielefeld, der, auch schon wie gewohnt, das Treffen abschloß, auch so gewesen. Wir freuen uns noch immer, wenn wir an das Heimattreffen in Bielefeld in diesem Jahr uns zurückerinnern. Und wir freuen uns schon wieder, wenn wir an das Heimattreffen in Bielefeld im nächsten Jahr denken, das, so Gott will, wie Herr Kuntze mir sagte, am 20./21, 6, 1959 stattfinden wird.

Zu dem mancherlei Schönen, was uns Bielefeld dieses Mal gab, gehörte mit als Schönstes das "Gumbinner Heimatbuch", das, nachdem es bereits vor Jahr und Tag angekündigt war und seine Auslieferung sich dann noch immer wieder verzögert hatte, uns nun von seinem Herausgeber, Otto Gebauer, Heide/Holstein, fertig zum Mitnehmen auf den Tisch des Hauses gelegt wurde. Herr Gebauer hat mit seinem Buch, der Sammlung und Ordnung des Stoffes, der Drucklegung usw. viel Mühe gehabt und sich viel Mühe gemacht. Aber es hat sich - fürwahr! - auch gelohnt; wenn irgendwo, dann gilt hier wieder einmal der Satz: "Was lange währt, wird endlich gut!" Es ist wirklich etwas Gutes, was hier geschafft ist, wofür Herrn Gebauer und seinen Mitarbeitern herzlicher Dank gebührt und gesagt sein soll. "Gumbinnen — ein Buch der Heimat", — und sonst nichts weiter steht auf dem ersten Blatt geschrieben, und das ist es wirklich: Buch der Heimat für uns, für unsere Kinder und Enkelkinder, ein Buch, das auf 352 Seiten in mehr als 50 Abschnitten, von den verschiedensten Verfassern gefertigt, in Wort und Bild und Karten, in Prosa und Poesie uns die Heimat immer wieder ganz lebendig vor die Augen stellt. Nicht übersehen werden soll der Einband, der in Gelb und Blau, den Gumbinner Farben, gehalten, mit unserem schönen Gumbinner Stadtwappen auf der Vorderseite, uns auch sogleich ganz heimatlich anmutet und anspricht. Ich glaube, wer das Buch besitzt, dem kann es mit ihm ähnlich gehen wie mir: spät am Abend, wenn die Arbeit des Tages wieder einmal getan und es still um einen geworden ist, schlägt man es auf und fängt an zu lesen, und liest und liest — bis spät in die Nacht hinein, und kommt nicht los davon. Und wenn man's dann schließlich zumacht, denkt man: "Das Buch hat mir noch viel zu geben" — und freut sich auf das nächste Mal da man's wieder zur Hand nehmen wird. - 900 von den 1500 zunächst gedruckten Büchern sind bereits verkauft, 600 sind noch zu haben. Ich bin überzeugt, daß auch diese 600 bald Abnehmer gefunden haben. Wer also ein "Gumbinner Heimatbuch 1958" noch erwerben will, und zwar zum Vorzugspreis von 8.50 DM, der wende sich sogleich an Herrn Otto Gebauer in Heide/Holstein, Johann-Hinrich-Fehrs-Str. 68, wobei er am besten den Preis (8.50 + 1,20 für Verpackung und Porto = 9.70) durch Zahlkarte mit Bestellung auf das Konto 2883 der Deutschen Gewerbe- und Landeskreditbank AG. überweist oder sich es gegen Nachnahme (10,60) zusenden läßt.

Und wenn nun noch, wie gewohnt, ein wenig von dem berichtet werden soll, was dem einzelnen an Freude oder Leid widerfahren ist, dann möge zuerst ein Ereignis hier erwähnt werden, dessen schon im vorigen Heimatbrief hätte gedacht werden können und sollen: Am 1. Oktober 1957 konnte die Carl-Brand-KG., jetzt in Coburg, Spitalgasse, das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens festlich begehen. Sie versandte aus diesem Anlaß eine Festschrift, die nicht nur eine Geschichte ihrer Firma durch diese 75 Jahre, sondern auch ein Stück Geschichte unserer Heimatstadt Gumbinnen brachte, die aber auch immer wieder spürbar machte, wie in den Betrieben der Carl-Brand-KG zu allen Zeiten ihres Bestehens, in der alten wie in der neuen Heimat, jeder und jede als Einzelpersönlichkeit zum Ganzen gerechnet und dem Ganzen eingefügt, mit allen übrigen zu einer großen Familie zusammengeschlossen war. Als durch den schlimmen Ausgang des Krieges auch die Carl-Brand-KG genötigt war, anderwärts eine neue Heimat und ein neues Arbeitsfeld zu suchen, da gehörte für sie zu dem Neuen auch und vor allem dies, daß sie die alten Mitarbeiter mit ihren Familien, soweit als möglich, wieder suchte und sammelte und ihnen am neuen Ort den alten Platz, die alte Arbeit, die

alte Lebensmöglichkeit wiedergab. Das ist ihr weithin gelungen — und so war der 1. Oktober 1957, wie für das ganze Haus Carl-Brand-KG, so für jeden Mitarbeiter und dessen Familie ein Fest- und Freudentag. Auch wir, die ganze Lesergemeinschaft der Gumbinner Heimatbriefe, zu der ja auch immer schon das Haus Carl Brand gehört, und ich selber, freuen uns von Herzen mit der Jubilarin, freuen uns besonders mit ihr darüber, daß sie nun in Coburg nach 12jährigem Bestehen und Arbeiten wieder festen Fuß hat fassen können und wünschen ihn und allen ihren Mitarbeitern weiterhin Gottes Segen. Vielleicht darf sie ihr 100jähriges Jubiläum wieder in der alten Heimatstadt Gumbinnen feiern. Gott gebe es!

Und sonst? "Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl!" Ja, freundliche Gottesführungen hat es auch wieder nach dem letzten Heimatbrief gegeben, in manchem Brief war davon zu lesen. Frau Sz. in Qu. war nicht die einzige, die im letzten Winter von der Grippe heimgesucht wurde. Sie war aber auch nicht die einzige, die nach langem Darniederliegen durch Gottes Gnade zur Freude ihrer Kinder und zur eigenen Freude noch einmal wieder aufstehen durfte. Es hat noch mancher und manche krank gelegen und ist wieder gesund geworden. Es hat einer auf dringenden ärztlichen Rat hin zu einer schweren Operation sich entschließen müssen. "Nach der Entscheidung konnte ich die Bangigkeit, Verzagtheit, Zweifel nur im Gebet vor unseren himmlischen Arzt bringen, und immer wieder um unwandelbares Vertrauen bitten, und habe es sichtlich erfahren, daß wir einen Gebete erhörenden, himmlischen Vater in Jesus Christus haben. O, welch ein unvergleichliches Glück, daß wir recht von Herzen beten gelernt haben. So bin ich denn am ... zum Operationsraum gebracht worden. Der Chefarzt, Prof. Sch., mit dem ich zusammen im Presbyterium bin, sprach mir noch Mut zu... Die Operation gelang, die Wiedergenesung hat beste Fortschritte gemacht. "Es ist wie ein Wunder. Gottes Güte und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Seinem heiligen Namen sei Ehre." - Es hat ein anderer auf der Fahrt zum Dienst einen bösen Autounfall gehabt; aber "Gott hat bei diesem Unglück doch noch seine schützende Hand darüber gehalten." Wenn's für den Verunglückten auch noch ein langes Krankenlager mit allerlei Schmerzen und manchen Sorgen, auch für die Angehörigen, gab, auch mit dem eigenen noch fremdes Leid verbunden war — die erschrockenen Herzen konnten doch zuletzt still werden in der Gewißheit: "Es war alles Gottes Fügung."

Immer noch bedeutet's besondere Freude, wenn jemand nach langem Warten und Suchen und Opferbringen endlich zum eigenen Heim kommt. Wieder ist manchem diese Freude geschenkt worden: "Unsern Neubau", so kann Frau Scherbeck in Großenlüder berichten, "haben wir jetzt durch Außenputz verschönern lassen, und wir haben unsere Freude daran. Es ist so schön, daß wir unsere alten Tage nun mit den Kindern zusammen verleben können und sind Gott dankbar dafür." Frau Mertins in Sonneberg, in den letzten Jahren in einem Heim wohnend, teilt beglückt mit, daß sie im hohen Alter von fast 80 Jahren noch einmal "selbständig" geworden sei. "Ich hatte das große Glück, vom Wohnungsamt eine kleine Mansardenwohnung zugewiesen zu bekommen. Mit Gottes und einiger lieben Damen Hilfe, die mir mein kleines Reich ausstatteten, habe ich den Umzug gut überstanden. Ich fühle mich recht wohl in meiner kleinen gemütlichen Bleibe. Nun möchte ich noch 10 Jahre leben, so Gott mir leibliche Gesundheit schenkt. Ich bitte ihn darum." Auch wir wollen es Ihnen wünschen und erbitten, liebe Frau M. Ob vielleicht schon im nächsten Heimatbrief ich berichten kann, daß auch ich, auch wir an einem eigenen Heim uns freuen können?

"Beschenkt! Mit Freude beschenkt!" unter die Überschrift gehören nun, wie in jedem, so auch in diesem Heimatbrief wieder und vor allem: Die Eltern, die zur Geburt eines Kindleins beglückwünscht werden konnten: Herr Kurt Flenner und Frau Luise Charlotte geb. Obrikat in Evingsen bei Altena/Westf., am 12. 5. 1958: ein Sohn (Siegfried Willi), der für seine Eltern das 5. Kind, für seine Großeltern Flenner das 14. Enkelkind ist; Herr Pfarrer Wolfgang Köhn und Frau in Gerwisch bei Magdeburg, August-Bebel-Str. 13, ebenfalls am 12. 5. 1958: eine Tochter (Gabriele Angela), die dritte Tochter, mit deren Geburt für die Eltern so viel sichtliche, wunderbare Gotteshilfe verbunden war, daß sie sie ganz bewußt: Gabriele, das heißt: Gottesgabe, genannt haben. Herr Gerhard Polit und Frau Herta geb. Schupp in Marne/Holst., Bahnhofstr. 11, am 2. 5. 1958: eine Tochter (Heide-Louise); auch hier sind die Eltern durch die Geburt dieses Kindleins "unsagbar dankbar" gemacht worden, "weil wir nach all dem Leid, das wir vorher mit unserem jüngsten Töchterchen erlebten, nun wieder ein Mädelchen zu unserem 11 jährigen Sohn Joachim geschenkt bekommen haben"; Herr Günter Wiemer und Frau Annelore geb. Ehmer in Darmstadt, Heinrichstr. 130, am 10. 3. 1958 einen Sohn (Ulrich), 1. Kind, dessen

Geburt die glücklichen Eltern in um so dankbarerer Freude anzeigen als sie für die Mutter sehr schmerzhaft und gefahrbringend wurde. "Aber mit Gottes Hilfe ist dann doch alles gut ausgegangen", worüber mit den Eltern auch die Großeltern des kleinen Ulrich sehr froh und dankbar sind.

Und zu den "mit Freude Beschenkten" gehören auch die Eltern, deren Kinder, nun schon 14, 15 Jahre alt, an einem der Sonntage vor oder auch nach Ostern konfirmiert wurden; gehören diese Kinder selber. Soweit mir bekannt geworden, wurden konfirmiert (ein paar, schon im letzten Heimatbrief genannt, werden hier noch einmal gegrüßt): Am 9. 3.: Werner, einziger Sohn des Herrn Otto Klarhöfer und seiner Ehefrau Grete geb. Ewert, früher in Gumbinnen, Goldaper Str. 7, jetzt in Tuttlingen, Johann-Sebastian-Bach-Str. 18; am 16. 3.: Antje, Tochter des Herrn Otto Gebauer und seiner Ehefrau, jetzt in Heide/Holst., Joh.-Hinrich-Fehr-Str. 68; Wolfgang, Sohn des Herrn Kurt Szillat und seiner Ehefrau, früher in Gumbinnen, Kirchenplatz 6, jetzt in Düsseldorf, Hohenzollernstr. 38; Am 23. 3.: Regina, Tochter des Herrn Hugo Astroth und seiner Ehefrau Anni geb. Lattek, früher in Gumbinnen, Prangmühlen, jetzt in Heepen 677 über Bielefeld; Hermann, Sohn des Regierungsamtmanns Herrn Kurt Bewersdorf und seiner Ehefrau Erna geb. Schinz, früher in Gumbinnen, jetzt in Hannover, Calenberger Str. 29; Renate, Tochter des in Rußland gefallenen Herrn Bruno Krieger und seiner früher in Gumbinnen, Schützenstr. 8, jetzt in Herborn/Dillkreis, Sonnenweg 20, lebenden Ehefrau Ursula geb. Ernst; Traugott, Sohn des Pastors Herrn Alfons Neumann und seiner Ehefrau Waldtraut geb. Klatt, früher in Herzogskirch (Nibudschen), jetzt in Sievershausen üb. Dassel, Kr. Einbeck; Bernd, Sohn des 1944 gefallenen Herrn Kurt Rohrmoser, früher in Gumbinnen, Wilhelmstr., und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau Toni geb. Riegel; Joachim und Angelika, Sohn und Tochter des Herrn Max Tietz und seiner Ehefrau Margarete, früher in Gumbinnen, jetzt in Leverkusen 1, Semmelweißstr. 10; am 10. 3.: Margitta, Tochter des Herrn Willi Büchler und seiner Ehefrau, früher in Gumbinnen, Bismarckstr. 67, jetzt in Mehlem/Rhein, Pennefeldweg 9; Edeltraut, Tochter des Herrn Erich Milautzki, früher Gumbinnen, Goldaper Str. 61, und seiner Ehefrau Anna geb. Slobodda, jetzt in Kalkum, Post Düsseldorf-Kaiserswerth, Bahnhofstr. 1: Bärbel, Tochter des Herrn Günter Papst, früher in Gumbinnen, und seiner Ehefrau Gertrud geb. Zwingelberg, jetzt in Hörsten über Damme/Oldenburg; Brigitte, Tochter des Betriebshandwerkers und (im Nebenamt) Kirchendiener seiner jetzigen Kirchengemeinde Herrn Willi Rosegeit. früher in Amtshagen, dann in Gumbinnen (bei der Maschinenfabrik), und seiner Ehefrau, in Nieder-Erlenbach, üb. Bad Vilbel/Hessen. Ingrid, Tochter des am 21. 3. 1958 verstorbenen Herrn Franz Weinowski und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Mann, früher in Gumbinnen, Königstraße 5, jetzt in Kirch-Baggendorf, Kr. Grimmen-Mecklbg.; am 18. 5. Gabriele, Tochter der verw. Frau Erna $He\beta$ geb. Volz, früher in Gumbinnen, Goldaper Str., jetzt in Thale/Harz, Bergstr. 12. Wie ich's meinen, von mir am Palmsonntag d. J. (30. 3.) hier konfirmierten Kindern in Anknüpfung an den Monatsspruch für den März 1958 das Jesus-Wort: "Ich bete für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein" (Joh. 17,9 b) bei der kirchlichen Konfirmationsfeier sagte, so möchte ich's noch einmal all den lieben Neukonfirmierten, deren manche, wie ihre Eltern mir schrieben, ich noch in unserer Heimatkirche in Gumbinnen getauft habe, hier ans Herz legen: "Denkt immer dran: Einer — ach, hoffentlich! — mancher betet für euch! Aber vor allem einer, der Eine: euer Herr und Heiland Jesus Christus betet für euch!" -

Von Verlobungen ist mir dieses Mal seit dem vorigen Heimatbrief nichts bekannt geworden, wohl aber von Vermählungen. Noch einmal seien auch sie hier in herzlicher Mitfreude gegrüßt und beglückwünscht, die Neuvermählten: Herr Fritz Ekat, früher Rahnen, Kr. Gumbinnen, und Frau Gisela geb. Tabbert, früher Gumbinnen, Mackensenstr. 21, beide jetzt Rheinhausen, Deichstr. 114, am 12. 4. 1958; es war mir eine besondere Freude, dem lieben, jungen Paar am 13. 4. in Düsseldorf begegnen und ihm noch persönlich meine guten Wünsche sagen zu können; Herr Erwin Hundsdörfer, früher in Gumbinnen, Graf-Spee-Str. 14, und Frau Elisabeth geb. Haus, früher in Gumbinnen, Bismarckstr. 18, beide jetzt in Forchheim/Obfr., Gerhart-Hauptmann-Str. 2, am 18. 7. 1958; Herr Oberarzt Dr. med. Hans Küsel, früher in Gumbinnen, Wilhelmstr., und Frau Carla geb. von Platen, beide in Hamm/Westf., Knappenstr. 15, am 8. 3. 1958; Herr Hans-Kaspar von Minckwitz, früher in Gumbinnen, und Frau Christa geb. Urban, beide in Baden-Baden, Höllhauser Weg 39, am 29. 3. 1958; Herr Max Schmeling, früher in Gumbinnen, Lazarettstr. 11, und Frau Helene geb. Prell, beide jetzt in Hannover, Dörnbergstraße 26 I, am 28. 3. 1958; Herr Walter Schmidt und Frau Regina geb. Volz, früher in Gumbinnen, Goldaper Str., beide jetzt in Mannheim G 5, 3—4, am 22. 5. 1958; Herr Ingenieur Hartwin Thielborn und Frau Edeltraut geb. Panteleit, früher in Gumbinnen, Goldaper Str. 30.

beide jetzt in Frankfurt/Main, am 25. 5. 1957. Assistent am ökumenischen Institut Heidelberg, Herr Vikar Johannes Wirsching, früher in Gumbinnen, und Frau Rosemarie geb. Huhn, beide jetzt in Heidelberg-Pfaffengrund, Fahnenweg 6, im September 1957.

Herzliche Grüße und Segenswünsche noch einmal auch den lieben Ehepaaren, die am Tag ihrer Silberhochzeit auf 25 Jahre gemeinsamer Lebenswanderung zurückblicken konnten: Herrn Sattlermeister Otto Herrmann und Frau Johanna geb. Henning, früher Gumbinnen, jetzt in Hemer-Sundwig, Hönnetalstr. 26, am 21. 4. 1958 (haben den Tag im Kreise ihrer Kinder und Verwandten, in dem allerdings die Verwandten aus der SBZ, die nicht kommen konnten, schmerzlich vermißt wurden, "... sehr schön verlebt. Wir sind von Herzen dankbar, daß wir noch gesund sind, und vertrauen auf Gott. Er wird uns auch ferner beistehen.") Herrn Oberbuchhalter Arno Kwalo und Frau Lotte geb. Warter, früher in Gumbinnen, jetzt in Ludwigshafen/Rh., Borsigstr. 13, die gerade heute, da ich dieses schreibe, am 28. 7. 1958. gewiß in gleich dankbarer Freude und Zuversicht mit ihren Kindern und Anverwandten ihre Silberhochzeit feiern können; dem Mitinhaber der Carl-Brand-KG, Herrn Friedrich Soyka und Frau, früher in Gumbinnen, jetzt in Coburg, Obere Klinge 5 d, am 14. 10. 1957, 14 Tage später, als die Carl-Brand-KO., zu deren Mitarbeitern Herr S. ja schon seit vielen Jahren in guten und in schweren Zeiten gehört hat, ihr 75 jähriges Bestehen gefeiert hatte, so daß von dem Jubiläum der größeren Gemeinschaft noch ein Nachglanz auf das Ehejubiläum fiel und doppelt dankbar auf die gnadenvollen Gottesführungen auch im eigenen, gemeinsamen Erleben zurückschauen ließ. Pianist Herrn Kurt Weimann und Frau Jutta Maria geb. Dembeck, früher in Gumbinnen, Wilhelmstr. 28, jetzt in Berlin SW 61, Körtestr. 5, die den Tag ihrer "Versilberung", wie Herr W. mir schrieb, um kein Aufheben zu machen, nur mit ihren lieben Kindern verleben wollten, und dann doch mit einer Fülle von Blumen, Telegrammen, schriftlichen und mündlichen Glückwünschen überrascht wurden. Auch ich erfuhr von diesem besonderen Freudentag bei der lieben Familie Weimann nur durch Mitteilung von befreundeter Seite und konnte wenigstens noch nachträglich ihr in herzlicher Mitfreude schreiben. Was Herr W. beim Zurückschauen auf den gemeinsamen Weg der vergangenen 25 Jahre empfand, "auf dem ,einer des anderen Last' tragen half und Licht und Schatten dicht beienanderlagen; aber wir fühlten über uns die schützende Hand unseres Gottes - das gab uns Kraft, wenn wir mutlos werden wollten" - das möge und wird dem lieben Paar auch in den kommenden 25 Jahren gewiß immer wieder beglückende Erfahrung und Hilfe sein. Und wie bisher, so möge auch weiter in ihnen nachklingen, was sie einmal unter der Kanzel der Salzburger Kirche so besonders angesprochen: "Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen, und was mir selig ist." -Auf 60 Jahre gemeinsamer Lebenswanderung bereits zurückblicken konnte das Ehepaar Gottlieb Nickoleit und Frau Karoline geb. Tausendfreund, früher in Gumbinnen, Parkstr. 4, jetzt in Monheim/Rhld., Parkstr. 11, das am 30. 5. 1958 seine diamantene Hochzeit feiern konnte ein schöner Tag, an dem bei der kirchlichen Feier das Jubelpaar inmitten der Kinder, von denen leider auch ein Sohn aus der SBZ fehlen mußte, der Enkel, Urenkel und der übrigen Festgemeinde mit besonderer Herzensteilnahme sang: "Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte" und "Nun danket alle Gott...", zumal Herr N. wenige Wochen vorher an Grippe und schwerer Bronchitis lange recht krank gelegen hatte und Frau N. durch die Pflege des Kranken wohl müde geworden war. Aber "nun sind wir noch wieder einmal leidlich auf der Höhe und wollen weiter wandern, bis der liebe Herrgott uns abrufen wird in sein ewiges. himmliches Reich". Ja, liebes Ehepaar N.: "Wie Gott will! Wann Gott will!" Das ist gute Losung für die weitere Wanderung.

So meinen's auch die lieben Brüder und Schwestern, die 70 Jahre und älter geworden, aus diesem Anlaß von mir hier noch einmal herzlich gegrüßt und beglückwünscht werden sollen. So schrieben sie's, wenn vielleicht auch mit anderen Worten, an mich: "Wie Gott will! Und wann Gott will!" Zu den schon früher Genannten sind neue hinzugekommen, die nun auch schon an dem Jahresstein mit der Zahl 70 (siehe Psalm 90,10 a) angekommen und vorbeigekommen sind: Herr Walter Ernst, der mit seiner am 30. 12. v. J. 70 Jahre alt gewordenen Gattin, Frau Maria geb. Geleßun, früher in Gumbinnen, Wilhelmstr., jetzt mit seinem Sohn Walter und dessen Familie zusammen in Themar/Thür., Römhildenstr. 3 I, wohnt und eben jetzt vor wenigen Tagen, am 26. 7., 70 Jahre alt geworden ist. Sein Bruder, der frühere Kreiskommunalkassen-Obersekretär, Herr Karl Ernst, der mit seiner Familie früher in Gumbinnen, Schillerstr., jetzt am gleichen Ort wie seine Schwestern Frl. A. und L. Ernst, nämlich in Ober-Uhldingen, Kr. Überlingen/Bodensee, Meersburger Str. 113, ein "Zuhause" gefunden hat, wurde am 27. 5. d. J. 71 Jahre alt. Die räumlich voneinander getrennten und innerlich doch so mit-

einander verbundenen Geschwister würden gerne, wie in den letzten Jahren schon ein paar Mal, auch in diesem Jahr am schönen Bodensee zu gemeinsamer Nachgeburtstagsfeier beieinander sein. Aber auch hier gibt's für die jenseits der Zonengrenze Wohnenden kaum die Reisegenehmigung. So gilt auch hier, sich zu bescheiden: Wie Gott will! und dankbar zu bleiben in dem Wissen: "Wir haben uns noch und können uns noch liebhaben — trotz allem äußeren Voneinander-ferne-Sein." — 70 Jahre nun alt geworden ist auch Herr Stadtinspektor a. D. Franz Hoffman, früher in Gumbinnen, Bismarckstr., jetzt in Kiel, am 26. 3. 1958; mit seiner Gattin zusammen freute er sich um so dankbarer dieses Tages, als er in den letzten Jahren mit mancherlei Erkrankung, und nicht nur leichter, zu tun hatte. "Ich durfte des Herrn Güte preisen und mich weiterhin Seiner Führung anvertrauen." Auch Herrn H. kommt alles, was im Rückerinnern an den Weg durch sieben Lebensjahrzehnte hindurch das Herz bewegt, zur Ruhe in dem getrosten Wissen: "An Seiner Hand kann uns ja nichts geschehen, was Er nicht hat ersehen, und was uns heilsam ist."

Und weiter seien — um des hier im Heimatbrief begrenzten Raumes willen — nun gleich die 75 Jahre alt Gewordenen genannt: Herr Fritz Didt, früher in Preußendorf b. Gumbinnen, jetzt in Roez, Kr. Röbel/Mecklbg, wurde am 11. 7. d. J. 75 Jahre alt, auch er immer noch von körperlichen Gebrechen gequält, dazu in mancherlei Leid hineingeführt — erst wenige Wochen vor seinem Geburtstag hatte er seine um fast 15 Jahre ältere Schwester, Frau Marta Kamotzky, durch den Tod verloren, trotz seines schweren Leidens hatte er sich's nicht nehmen lassen, zur Beerdigung der Heimgegangenen nach Altentreptow zu fahren; auch sonst wird es durch den Fortzug anderer Verwandter und Bekannter aus seiner Nähe immer einsamer um ihn und seine, auch viel kranke Gattin — das alles bedrückt. Und doch: "Wer Jesum bei sich hat, kann feste stehen, wird auf dem Unglücksmeer nicht untergehen; wer Jesum bei sich hat, was kann dem Schaden — sein Herz wird überall der Sorg' entladen." Damit tröstet er sich; und mit dem Wort des Herrn Christus: "Wenn aber dieses alles (was jetzt die Welt aus einer Unruhe in die andere stürzt) anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebt eure Häupter, darum, daß sich

eure Erlösung nahet" (Luc. 21,28). -Am 7. 6. wurde Herr Hans *Drabe*, früher in Gumbinnen, jetzt mit seiner Gattin in Kuhs, Kr. Güstrow/Mecklbg., — 75 Jahre alt — gesundheitlich nun besser dran als vor wenigen Jahren und mit seiner Lebensgefährtin Gott dankbar für jeden Tag, den er sie "noch gemeinsam wandern läßt". Nur daß die immer schärfer werdenden Paßvorschriften ein Wiedersehen mit dem in Gießen im ärztlichen Beruf stehenden Sohn und dessen Familie kaum noch möglich macht, schmerzt auch hier. Herrn Georg Dubberke, früher Besitzer des "Bürgergartens" in Gumbinnen, jetzt Königshofen i. Grabfeld/Unterfr., Juliusstr. 44, der am 15. 5. d. J. 75 Jahre geworden, konnte ich bei dem Heimattreffen in Bielefeld noch einmal wieder persönlich die Hand drücken, und ich freute mich über die Jugendlichkeit und Frische, in der mir das gewesene "Geburtstagskind" da entgegentrat. Gerade heute, am 29. 7. 1958, wird Frau Elise Freutel geb. Ziehe, die Witwe des Herrn Präzentors Freutel in Amtshagen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Heisede üb. Hildesheim/Harz, 75 Jahre alt. Ich hoffe und habe es ihr gewünscht, daß sie diesen Tag dankbar und froh und gesund mit den Ihrigen zusammen begehen kann. Schon etwas weiter zurück liegt der 75. Geburtstag von Frau verw. Johanna Habedank, früher in Gumbinnen, jetzt in Essen-Schonnebeck, Huestr. 82; in Ruhe und Frieden hat sie ihn am 23. 6. d. J. verleben können; ist wohl auch immer viel leidend, aber dankt ihrem Gott, daß sie "noch aufstehen und sich ein bischen was machen kann". Sie ist ja nur auf fremde Hilfe angewiesen, da sie keine Verwandten um sich oder in der Nähe hat. Und wenn dieser Heimatbrief bei seinen Empfängern eintrifft, wird wohl auch Herr Willi Perret, früher in Gumbinnen, Hindenburgstr., jetzt in Mülheim/Ruhr, Adolfstr. 72, 75 Jahre alt geworden sein (am 25. 8. 1958). Gesundheitlich, gottlob, noch recht auf der Höhe, pflegte er alljährlich im Sommer eine längere Besuchsreise zu seiner, in der SBZ wohnenden Schwiegertochter und deren Sohn, seinem Enkel sowie anderen dort weilenden Verwandten und Bekannten zu machen. Ob er nun auch — zu seinem Schmerz — darauf wird verzichten müssen? Und noch einen 75 Jahre alt Gewordenen zu grüßen, will ich nicht unterlassen: Herrn Stadtoberinspektor i. R. Wilhelm Zahlmann, früher in Gumbinnen, jetzt in Stuttgart-Vaihingen, Stoßeckerstr. 26 I (am 19. 6. 1958). Ihm ist Stuttgart eine in irdischer Hinsicht sehr schöne Zufluchtsstätte geworden, für die er mit den Seinen Gott täglich dankt. "Wir glauben fest daran, daß Gottes Hand und seine Gnade uns auch in die himmlische Heimat führen wird, aus der uns dann nichts vertreiben kann." Als ein besonderes Gottesgeschenk zu seinem Geburtstag nahm er das Gotteswort, das als "Losung" an seinem Geburtstag im "Losungsbüchlein" stand: "Der Herr wird einem Volk eine Zuflucht sein" (Joel 4,16) und den dazu gesetzten Liedervers.

6 160

Von solcher Zuflucht bei Gott, dem Vater, wissen auch die Schwestern Frl. Minna und Frl. Gustel Schneider, früher in Gumbinnen, Hindenburgstr., wo sie mit ihrer 3., inzwischen in Holstein verstorbenen Schwester Lisbeth eine bestens bekannte Speisewirtschaft hatten, jetzt in Celle, Blumlage 76; die jüngere von ihnen, Gustel Schn., am 9. 8. d. J. 77 Jahre, die ältere, Frls. Minna Schn., am 3. 12. v. J. 79 Jahre alt geworden. "Wir können's fast nicht glauben, daß wir schon so alt sind — wie gut ist Gott, unser Vater, und unser Heiland und Erlöser, der uns so hindurchträgt; wir haben keine großen Sorgen, nur für unser seliges Ende, da müssen wir auf dem Posten sein ..." Zu bedauern ist es, daß sie noch immer auf die Vergütung für ihre Speisewirtschaft warten müssen. Wohl sind sie schon des öfteren vorstellig geworden, aber abgesehen davon, daß sie viele Fragebogen auszufüllen bekamen, haben sie noch nichts erreicht. Wirklich, höchst bedauerlich!

Auch in der Hindenburgstr. in Gumbinnen wohnte Frau Minna Jurat geb. Klee, jetzt Magdeburg 3, Hesekielstr. 7 a, Feierabendheim, die am 15. 5. d. I. 79 Jahre alt geworden ist; schwerer noch als an ihrem körperlichen Siechtum trägt sie an der Einsamkeit, die nach dem Tod ihres Gatten und ihrer erwachsenen, verheirateten Tochter ihr Teil geworden ist. "Man hat es sich bestimmt nicht träumen lassen, daß man hier alleine seinen Lebensabend vollbringen muß. Allein - Gott, der Herr, gibt mir immer Gnade. Er hat mich bis ins hohe Alter getragen und wird mich noch weiter auf meinem Weg beschützen." Und als 79jährig geworden (am 10. 7. 1958) gegrüßt werden soll auch Frau Schellinski, die Witwe des ehemaligen Eisenbahners August Schellinski, früher Gumbinnen, Bussastr. 11, jetzt in Berlin-Wannsee, Reichsbahnstr. 1: Ja, zum erstenmal war sie an ihrem Geburtstag ohne ihren Mann, der 5 Wochen vorher, 78 jährig nach zuletzt sehr schwerem Leiden von Gott heimgeholt war. Wie wird die liebe Witwe an ihrem Geburtstag noch einmal des gemeinsamen Erlebens in 56 Ehejahren gedacht, wie wird sie Gott noch einmal gedankt haben, daß Gott sie die wohl schwerste Zeit dieser 56 Jahre in dem von den Polen besetzten Rastenburg in Ostpreußen mit ihrem Lebensgefährten zusammengelassen und ihnen dann noch zusammen das Heimkommen zu ihren Kindern nach Berlin geschenkt hat. Wie wird sie dankbar sein, daß sie nicht allein in der Fremde geblieben ist, sondern nun ihre Kinder um sich hat.

Und nun die 80 Jahre alt Gewordenen, deren — wie schön, und Gott sei Dank dafür! eine stattliche Zahl gegrüßt werden kann: als erste, auch zum erstenmal hier im Heimatbrief genannt, Frau Elisabeth Ewert geb. Heft, früher Gumbinnen, Richard-Wagner-Str. 13, jetzt in Tuningen, Kr. Tuttlingen, bei ihrem Schwiegersohn, Herrn Herm. Müller und dessen Frau Marta, ihrer Tochter. Gerade heute, am 30. 7., feiert sie dort ihren 80. Geburtstag, hoffentlich froh und dankbar und in körperlicher und geistiger Frische; jetzt noch vor sich, bei Eintreffen des Heimatbriefes gewiß auch schon hinter sich, nämlich am 6. 8. 1958, hat ihren 80. Geburtstag Frau Maria Gerlach geb. Klein, früher Gumbinnen, Bismarckstr. 43, jetzt in Duisburg, Fürstenstr. 1, auch sie zum ersten, gewiß - Gott wolle es geben - nicht zum letztenmal unter den "Geburtstagskindern" im Heimatbrief erscheinend. Dagegen schon früher hier genannt wurde Herr Hausvater i. R. Diakon Otto Hoefert, früher Gumbinnen, Wiesenstr., jetzt in seiner Diakonenanstalt in Neinstedt/Harz, Kr. Quedlinburg, Lindenstr. 17, wo er den 29. 4. 1958, an dem er 80 Jahre alt wurde, als einen besonderen Ehren- und Freudentag seines Lebens unter Anteilnahme der ganzen Anstaltsgemeinde - wie hätte es anders sein können! - ja, des ganzen Ortes durchleben durfte. An diesem Tag und die vergangenen acht Jahrzehnte zurückdenkend, kann Herr H., wie er schreibt, nur bekennen: "Lobe den Herren, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!" - "Was habe ich alles erlebt in diesem langen Zeitraum! Zwei Weltkriege mußte ich mitmachen, den ersten an der Front, den zweiten als Flüchtling. Als ich zum ersten Weltkrieg eingezogen wurde, hieß das für mich: Jetzt gehst du in den Tod hinein! Fünf Jahre lang habe ich Krieg und Gefangenschaft mitgemacht, und fast gesund führte der Herr mich wieder heim und schenkte mir die schöne Arbeit im Erziehungsheim "Bethanien" in Meldienen mit der schmucken Gebetskapelle... Nach Meldienen folgten die schönen Jahre in Gumbinnen mit meiner Mithilfe in der Kirche, im Gebetsverein und in der Gemeinschaft. Dann warf uns der zweite Weltkrieg aus dieser Arbeit heraus. Neuer Dienst wartete auf mich hier in Neinstedt und Umgegend; und bis heute schenkte der treue Herr mir Gesundheit und Kraft, Ihm in Kirche und Gemeinschaft zu dienen. Gelobt sei Er für alles!" Wir freuen uns sehr herzlich mit Ihnen, lieber Herr H., und mit ihrer lieben Familie, die ja auch eine Gottesgnade — Ihnen so innig verbunden ist, Ihrer treuen Lebensgefährtin in aller Freude und in allem Leid, Ihrer Tochter, Frau Studienrätin Ruth H., die an Ihrem Ehrentag

nicht persönlich, wohl aber mit ihren Wünschen und Gebeten bei Ihnen war, Ihrem Sohn Gottfried und dessen Familie, der auf seinem Weg in seinen Pfarrerberuf hinein in Ihnen den treuesten Berater und Fürbitter hat. Gott geleite Sie alle weiterhin mit Seinem Segen. - Und die lieben Eheleute Kaßner, früher Gumbinnen, Sodeiker Str. 4, jetzt in Thale/Harz, Eisenbahnstr. 20, auch, von denen der Ehemann, Herr früherer Bäckermeister Ferdinand K., am 24. 5. d. J., und die Ehefrau Auguste geb. Podzuck am 3. 8. d. J. 80 Jahre alt geworden ist, Ob Herr K. auch in diesem Sommer noch wieder seine Tochter, Frau verw. Ch. Hollenberg in Mülheim/Ruhr, Kalkstr. 22, besucht hat oder noch besuchen wird? — Schon vor einem halben Jahr, am 21. 2. d. J., hatte Herr Georg Knappke, früher Gumbinnen, Goldaper Str. 17, jetzt in Schöningen, Kr. Helmstedt, Bahnhofstr. 39, seinen 80. Geburtstag; am 4. 5. d. J. Frau verw. Margarete Lemke, früher in Gumbinnen, Luisenstr. 14, seit Dezember 1957 in Bremen, Am Wall 87/88, mit ihrem Sohn zusammen in einer Eigentumswohnung, dankbar dafür, daß sie noch gesund und leistungsfähig genug ist, um mit einem Mädchen zusammen alle Arbeiten in dem jetzt ziemlich großen Haushalt erledigen und so ihrem Sohn, der sich in Bremen eine neue Praxis aufgebaut hat und beruflich stark in Anspruch genommen ist, zur Seite stehen zu können. 80 Jahre alt ist auch Frau Anna Paschkewitz geb. Lupp, früher Gumbinnen, Goldaper Str. 71, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Klistostr. 13, am 2. 5. 1958 geworden. Im Kreise ihrer Kinder, Enkel und zweier Urenkel, ihrer Schwestern und anderer Verwandten hat sie den Tag glücklich und zufrieden verleben können. "Es war eine richtige Familienfeier." Für das neue Lebensjahr hat sie alles in Gottes Hände gelegt. "Denn Er allein ist uns Schutz für unsere weiteren Lebenstage. Gesundheitlich sind wir auch zufrieden und danken Gott für die Kraft, die er uns schenkt in unserem hohen Alter, so daß wir noch alles selbst in der Wirtschaft

machen und ich auch meinen lieben Sohn noch immer betreuen kann wie bisher."

Am 26. 6. 1958 wurde Frl. Maria Pelkmann 80 Jahre alt, früher in Gumbinnen, wohnt sie jezt in Zwiesel über Bergieshtibel, Kr. Pirna/Elbe, im Altersstift der Inneren Mission, zusammen mit ihrer Schwester, Frl. Anna P., die am 13. 7. 1958 bereits das 84. Lebensjahr erreichte. Beider Gesundheitszustand ist nicht mehr der beste, Altersbeschwerden machen ihnen mehr und mehr zu schaffen. "Aber", so schrieb Frl. Maria P., "unser treuer Vater im Himmel hat uns bisher immer geholfen und wird es auch weiter tun, daran glauben wir und darauf hoffen wir." Ja, liebe Frl. P's., dabei bleiben Sie nur getrost. Und daß Sie Ihr kleines Scherflein zur Finanzierung des Heimatbriefes nicht schicken können, so gerne Sie's auch tun möchten, lassen Sie sich nur nicht schmerzlich sein. — Das letztere gilt auch Herrn Hermann Tonat, früher in Gumbinnen im Hofgebäude des Rathauses II, dann noch bis zum Vorjahre in Kröpelin/Mecklbg., von wo er im November v. J. mit seiner Frau zusammen zu seinen Kindern nach Marl-Brassert/ Westf., Heinrich-v.-Kleist-Str. 79, übersiedeln konnte. Hier hat er am 21. 5. d. J. seinen 80. Geburtstag feiern können, erfreut durch viel Glückwünsche und Geschenke von nah und fern. Aber die größte Freude war doch die, daß sie nun bei ihren Kindern sind; beide, besonders er selber schwer körperbehindert, sind sie nun doch nicht mehr auf sich allein angewiesen. Hoffentlich ist auch seine Rentensache, deren Bearbeitung ja immer einige Zeit dauert, inzwischen zum guten Ende gekommen. - Am 5. 8. 1958 wurde Herr Bezirksrevisor i. R. Hans Toussaint, früher Gumbinnen, jetzt in Halle/Saale, Herweghstr. 97 I, 80 Jahre alt. Noch bis zum Mai d. J. war er beruflich tätig und hätte es wohl, was seinen Gesundheitszustand anbetrifft, noch weiter sein können. Aber sein Alter verlangte doch, daß er sich nun zur Ruhe setzte. Jedenfalls ist er seinem Gott sehr dankbar, daß er ihm solch einen gesunden Lebensabend geschenkt hat. Leider scheiterte auch sein Vorhaben, seine in der Bundesrepublik lebenden Kinder und Verwandten zu besuchen, zunächst an der Härte der gegenwärtigen Paßbestimmungen. Er hofft, es vielleicht doch noch im Herbst tun zu können. Auch ich möchte es für ihn hoffen und ihm wünschen. --Weiter: Schon am 28. 2. d. J. hatte Frau verw. Anna Volz, früher Gumbinnen, Goldaper Str., jetzt in Thale/Harz, Bahnhofstr. 39, ihren 80. Geburtstag. Hoffentlich ist es mit ihr so geblieben, wie sie's damals schreiben konnte: "Gesundheitlich geht es mir, gottlob, noch gut, ich kann noch immer ein bisschen in der Wirtschaft mithelfen." Eine besondere Geburtstagsnachfreude war ihr wohl die Konfirmation ihrer Enkelin Gabriele Heß am 18. 5. d. J., die, wie Frau V. schrieb, auch zu den, von mir noch in Gumbinnen Getauften gehört, und die ihr, der Großmutter, und ihrer Mutter (der Vater ist ja im Kriege geblieben) während ihrer Schulzeit nur Freude gemacht hat. - Und schließlich die letzte im Dutzend der 80 J. alt Gewordenen: Frau Elisabeth Zimmer geb. Scheer, früher Gumbinnen, Adolf-Hitler-Schule, jetzt in Dortmund-Eving, Rapunzelweg 2, bei ihren Kindern, ist am 30. 3. 1958 80 Jahre alt geworden und befindet sich - ich wünsche es ihr von Herzen - hoffentlich auch noch wohlauf.

Und nun die über die 80 um eine oder mehr als eine Jahresstrecke schon Hinausgekommenen — sie werden mir nicht böse sein, wenn ich sie, wenigstens die bis zu 84 Jahre alten — wieder des begrenzten Raumes wegen - nur namentlich aufführe, wobei ich mich freue und Gott dafür danke, daß ich sie noch wieder nennen darf: Frau verw. Minna Böttcher geb. Gräber, früher Gumbinnen, Dietrich-Eckard-Str. 2, jetzt in Grande, Bez. Hamburg, (81 Jahre alt am 26. 7. 1958), Herrn Lokführer i. R. Reinhold Lösche, früher Gumbinnen, Horst-Wessel-Str., jetzt in Watenbüttel über Braunschweig (81 Jahre am 25. 8. 1958), früheren Amtsgehilfen bei der Stadtverwaltung Herrn Wilhelm Mauruschat, früher in Gumbinnen, Bismarckstr. 61, jetzt in Intschede 21, Kr. Verden/Aller, (81 Jahre am 15. 7. 1958), Frau Pauline Müller, früher Gumbinnen, jetzt in Bockhorst über Neumünster/Holst. (81 Jahre am 24. 6. 1958) Frau Elisabeth Rasch, früher Gumbinnen, jetzt in Demmin/Mecklbg., Jarmenstr. 12 (81 Jahre am 15. 8. 1958), Herrn Kreis- und Stadtsparkassendirektor i. R. Franz Bieber, früher Gumbinnen, in Willich bei Krefeld, Neersener Str. 8 II, (82 Jahre am 16. 6. 1958), Frau verw. Anna Fröhlich geb. Schäfer, früher Gertschen, Kr. Gumbinnen, in Lichterfelde über Eberswalde, Britzerstr. 1, (82 Jahre am 22. 6. 1958), Frau verw. Auguste Hundsdörfer, früher Gumbinnen, Bismarckstr. 6, in Schierbrock/Oldenbg., bei ihrer Tochter Frau verw. Standow (82 Jahre am 21. 7. 1958), Herr früheren Kaufmann August Schmeling früher Gumbinnen, Bismarckstr., in Berlin-Reinickendorf, Scharnweberstr. 125 (82 Jahre am 20. 2. 1958), Frl. Maria Armenat, früher Gumbinnen, Hindenburgstr., in Niesky, O. L., Käthe-Kollwitz-Str. 6 (83 Jahre am 29. 8. 1958), Herrn August Fiukowski, früher Gumbinnen, Goldaper Str. 39, in Mahlow, Kr. Zossen, Mahlower Str. 52 (83 Jahre am 28. 3. 1958), Herrn Postinspektor i. R. Emil Scheer, früher Gumbinnen, Moltkestr. 20, jetzt in Blankenhain/Thür., Nordstr. 9 (83 Jahre am 24. 8. 1958), Frau verw. Maria Müller, früher Gumbinnen, Grünstr. 10, in Hemer/Westf., Kr. Iserlohn, Märkische Str. 89 (84 Jahre am 23. 8. 1958), Herrn General a. D. Martin Otto, früher Gumbinnen, in Tabarz/Thür., Thälmannstr. 15 (84 Jahre am 18. 6. 1958), Frau verw. Johanna Wonegeit geb. Hartmann, früher Gumbinnen, in Bad Godesberg, Kurfürstenstr. 10,

Flüchtlingsaltersheim (84 Jahre am 15. 7. 1958).

Und nun, die die Mitte des neunten Jahrzehntes erreicht oder bereits überschritten haben, die 85 Jahre und älter geworden sind: Herr Hauptlehrer i. R., Karl Beyrau, früher Großwalterdorf, Kr. Gumbinnen, in Kirchheimbolanden/Rhld.-Pfalz, Stresemannstr. 9, konnte am 14. 5. d. J. seinen 85. Geburtstag feiern. Aus der Erfahrung seines langen, wechselvollen Lebens heraus schrieb er mit gläubigen Herzen: "Alles Irdische vergeht, Gott allein ist ewig und allmächtig; Er hat es in der Hand, unser Kreuz und Elend zu wenden. Das soll unser Trost sein in dieser Welt voller Angst... Frau Auguste $Ga\beta ner$, früher Gumbinnen, Goldaper Str. 85, in Gelsenkirchen-Bismarck, Plutostr. 62 a, wird bei Eintreffen des Heimatbriefes auch schon 85 Jahre alt geworden sein (25. 8. 1958). Im voraus sei sie zu diesem Tag, der hoffentlich von ihr und den Ihrigen froh und dankbar erlebt werden kann, herzlich gegrüßt. Und nachträglich noch einmal herzlich gegrüßt sei Herr Otto Müller, früher Landwirt in Nestonkehmen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Daaden/Sieg, Lamprechtstr. 45, der am 28. 3. 1958 85 Jahre alt wurde. Aus dem, an diesem Tage für ihn zu Ende gehenden Lebensjahr nahm er als besonderes Gottesgeschenk die Erinnerung an die goldene Hochzeit mit, die er am 30. 7. 1957 mit seiner Gattin hatte feiern können, nicht - wie sie sich's eigentlich vorgenommen - in aller Stille, ganz unter sich, sondern - ohne ihr Zutun - unter wirklich von Herzen kommender Beteiligung der ganzen örtlichen und kirchlichen Gemeinde. Was dem Jubelpaar bei der Feier in der Kirche am 30. 7. als Gotteswort zugesprochen, das bleibt ihm, auch dem lieben "Geburtstagskind", Losung und Verheißung für den weiteren Wanderweg: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, Ich will heben und tragen und erretten" (Jes. 46, 6). Verheißung, die ihm — ach! — die allen, die alt geworden sind — sich immer wieder schon erfüllt hat! Gewiß auch dem lieben Herrn Albert Josat, am 28. 2. 1958 86 Jahre alt geworden, früher Gumbinnen, Bismarckstr., jetzt in Pinneberg/Holstein, Städtisches Altersheim, wo er nach dem Heimgang seiner Lebensgefährtin vor 2 Jahren freundliche Herberge gefunden hat und immer wieder einmal - zu seiner besonderen Freude — auch Kinder und Enkelkinder bei sich begrüßen kann. Erfüllte Verheißung geworden auch der verw. Frau Pernau, früher Gumbinnen, jetzt in Augsburg, Gesundbrunnenstr. 5 I, die am 11. 4. 1958 87 Jahre alt wurde. In aller Stille begingen die Töchter den Ehrentag ihrer lieben Mutter mit ihr, um - ihres angegriffenen Gesundheitszustandes wegen - jede Aufregung von ihr fernzuhalten. - Auch Herrn Lehrer i. R. Franz Wallies, früher Kanthausen, Kr. Gumbinnen, in Wahrenholz, Bez. Lüneburg, am 8. 8. d. J. 87 Jahre alt geworden und - hoffentlich! - frisch und rüstig geblieben wie

bisher; auch der verw. Frau Wilhelmine Pohl, früher Sodeiken, in Zarrentin/Mecklbg., Kr. Hagenow, die, wie ich gerade heute durch ihren in Wedel/Holst. lebenden Sohn erfahren habe, im vergangenen Jahr in schweres Leid gekommen ist: am 21. 9. 1957 ist ihre Tochter, bei der und deren Mann sie in Z. wohnt, an Lungenkrebs gestorben. Aber sie ist, wie ihr Sohn a u c h schrieb, mit ihren 88 Jahren (am 26. 7. wurde sie 88 Jahre alt), noch rüstig genug, um ihrem, nun verwitweten Schwiegersohn das Essen besorgen zu können; nur das Briefschreiben falle ihr schon schwer.. Erfüllte Verheißung auch der verw. Frau Martha Flick geb. Brenneisen, früher Gerwen, Kr. Gumbinnen, wo ihr schon heimgegangener Gatte Präzentor war, jetzt mit ihrer Tochter in Vorsfelde, Kr. Helmstädt, Amtsstr. 21, ihren 89. Geburtstag am 21. 5. 1958 beging sie mit um so dankbarerer Freude, als ihre Tochter von schwerer Erkrankung wieder genesen war. Zehn Wochen hatte die Tochter im Krankenhaus in Wolfsburg und sie. die Mutter, eben dort in einem Heim zubringen müssen. Aber nun waren Sorge und Angst behoben. "Gott hat wieder geholfen, und wir danken ihm von Herzen." — Erfüllte Verheißung geworden auch für Herrn Postinspektor i. R. Julius Girod, früher in Gr.-Gauden, Kr. Gumbinnen, jetzt in Stockelsdorf b. Lübeck, Dorfstr. 30; seinen 89. Geburtstag am 5. 6. verlebte er auch in diesem Jahr wieder mit seiner Gattin zusammen bei seinen Kindern, Herrn Superintendent a. D. Arnold Freyer und Frau Elfriede in Freilassing/Obb., Högerstr. 15, wo er in seltener Frische auf täglichen Spaziergängen der wunderschönen Gotteswelt sich freuen konnte. Jetzt denken Eltern und Kinder schon des besonderen Freudentages, den sie sich für den Herbst d. J. erwarten dürfen: Am 23. 10. werden, wenn Gott Gnade gibt, Herr und Frau Girod goldenen Hochzeit feiern können. Ja, Gott, dessen Barmherzigkeit und Treue sie beide so sichtbar bis ins Alter getragen hat, wolle sie nun auch diesen Tag froh und dankbar mit ihren Kindern und allen, die sie lieb haben, erleben lassen. Dem 23. 10. unmittelbar voran geht der 22. 10., dem Tag der Freude der Tag der Vorfreude: am 22. 10. wird die "Jubelbraut" 70 Jahre alt, die man ihr im übrigen ebensowenig anmerkt, wie dem "Jubelbräutigam" seine 89 Jahre. "Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen ... " (Ps. 92, 14, 15).

Und nun können auch dieses Mal zuletzt wieder mit besonderer Freude noch einige liebe "Geburtstagskinder" gegrüßt werden, die die Schwelle des zehnten Lebensjahrzehntes überschritten haben; wie im vorletzten Heimatbrief, folgen sie auch in diesem hintereinander: Frau verw. Helene Steiner, früher Gumbinnen, Bismarckstr., jetzt mit ihrer Tochter Frau verw. Auguste Telge zusammen in Duderstadt, Wildunger Str. 4, ist am 20. 4. d. J. 91 Jahre alt geworden; ich habe von ihr lange nichts gehört, hoffe aber, daß es mit ihr noch ebenso steht wie im September v. J., wo sie schrieb: "Ich kann noch alle Morgen aufstehen, im Haus kann ich noch immer was machen: abwaschen, Kartoffeln schälen, für die Kinder Strümpfe stopfen und sonst Kleinigkeiten - mache ich gerne, die Zeit vergeht so schneller, wenn man ein bisschen Arbeit hat. Ich bitte schon immer, der liebe Gott möge mich nicht zur Last fallen lassen. Die Hauptsache ist ja die Gesundheit. Alles Gott befohlen, wie Er es bestimmt... Ich habe meine Rente und danke Gott von Herzen für alles, was Er mir schenkt." - Und wie mag es Frau Ludwig, früher Gumbinnen, Grünstr. 35, in Schiffmühle, Bad Freienwalde, gehen, die, so Gott will, am 24. 8. 1958 — 91 Jahre alt wird? Anfang d. J. schrieb mir ihre Tochter, Frau Schönknecht, die die Mutter bei sich hat und betreut, daß unter dem mancherlei Bedrückenden, das der "Oma" in ihrem Alter zu schaffen mache, das Bedrückendste das sei, daß sie nun, im Winter, nicht mehr den Gottesdienst besuchen könne. Sie hoffe aber, daß, wenn der Herr ihr noch das Leben schenkt, sie im Sommer wieder zur Kirche werde gehen könne. "Aber ich weiß nicht," bemerkt die Tochter dazu, "die Kräfte lassen doch schon sehr nach. Sie möchte noch, aber Beine und Kreuz versagen. Das Gehör schwindet auch mehr und mehr. Nur der Geist ist noch sehr rege. Das Sehen geht auch noch gut." - Wie mag's in dem halben Jahr seit damals geworden sein? - Und wie mag's mit Herrn Wilhelm Kendler, früher Gumbinnen, Wilhelmstr., in Straußfurt über Erfurt, Straße der Jugend 26, geworden sein, der am 21. 4. d. J. 92 Jahre alt wurde, "geistig noch sehr rüstig", schrieb seine Tochter, "körperlich wird er nun allmählich schwächer, aber es geht noch zur Zufriedenheit mit Gottes Hilfe so weiter ... Meiner Stiefmutter (der Frau des eben Genannten) geht es schlechter, durch ein sehr schweres Bronchialleiden. Sie kann nichts mehr machen . . . am 20. 6. ist Frau Kendler heimgegangen und Herr K. allein zurückgeblieben. Schon als Frau K. noch lebte, hatten die beiden Alten sich um Aufnahme in einem Altersheim bemüht. Ob diese Bemühungen für den allein Zurückgebliebenen inzwischen Erfolg gehabt haben?

In jedem Fall, nicht wahr, lieber Herr K., bleibt's bei dem, was Sie vor einem Jahr schrieben: "Wir sind jeden Tag und Stunde reisefertig für die Heimat. Nach Hause, für immer nach Hause, wo kein Schmerz und Leid mehr sein wird." — Und endlich "Großtantchen" — Frau Ernestine Schuhmacher geb. Hartkopp, früher Großwaltersdorf, Kr. Gumbinnen, in Ober-Uhldingen, Kr. Überlingen/Bodensee, Meersburger Str. 113, bei ihrem Großneffen Herrn Karl Ernst und dessen Familie — ja, auch sie kann hier noch wieder genannt werden. Am 21. 5. 1958 konnte sie sich zu ihrem 95. Geburtstag von der Dorfmusik, dem Chor der katholischen Kirche, von vielen einzelnen auf vielerlei Weise wieder erfreuen lassen. "Die Ohtante kam gar nicht aus dem Freuen heraus — 3 Tage lang." Möge ihr diese Freude noch manches Mal geschenkt werden. Aber, nicht wahr, liebes "Großtantchen": "Wie Gott will!" Und: "Wann Gott will!"

Ja: "Wie Gott will! Wann Gott will!" So stand's am Anfang dieses Abschnittes, in dem der "Geburtstagskinder" gedacht wurde, so soll's auch an seinem Schluß stehen. So mag's den ganzen Heimatbrief beschließen. "Gottes Wille" — die letzte, die einzige Zuflucht für unsere Gedanken, wenn sie in manchem Geschehen sich nicht mehr zurechtfinden. Und solches Geschehen hat's doch auch wieder mehr als einmal gegeben. Gerade heute kam der Brief ich dachte schon in anderm Zusammenhang vorher daran -, in dem mir einer von dem Tod seiner 60jährigen Schwester schrieb. Und die hochbetagte Mutter, 88 Jahre alt, lebt - drüben in der SBZ. Oder wie mag jene Tochter in Not, auch und vor allem in innere Not durch den schon so frühen Heimgang ihrer lieben Mutter gekommen sein, mit der sie wohl durch die gemeinsamen Lebensführungen ganz besonders innig verbunden war, mit der zusammen sie sich in den kommenden Jahren so schön einrichten wollte. Oder der Gatte, in dessen Ehe in guten und bösen und wieder guten Tagen es so ganz nach der Weise gegangen war: "Der eine Stab des andern und liebe Last zugleich; gemeinsam Rast und Wandern; ein Ziel: Das Himmelreich" — und dem nun nach dem Heimgang der geliebten Lebensgefährtin das Allein-weiter-wandern-Müssen so bitter schwer wird. Oder ich denke, wie mich seinerzeit die Nachricht vom Heimgang des lieben Frl. Abromeit bewegt hatte und noch immer bewegt: Sie hatte es gewagt, für immer hier nach der Bundesrepublik herüberzukommen; gute Freunde von früher her nahmen, wie vordem schon, sie in ihre Familie auf, als ob sie dazu gehörte. Aber dann kam auch bei ihr das lange Wartenmüssen auf die ihr zustehende Rente, das immer erneute Vorstelligwerden deswegen bei den dafür zuständigen Stellen, das Geduld-haben-Sollen und Geduld-haben-Müssen von einem Monat zum anderen. Es war ihr nicht gegeben, aufs Ungewisse hin mehr zu verbrauchen, als sie zur Verfügung hatte. Sie wurde krank, sehr krank, mußte ins Krankenhaus. Und dann kam die Feststellung ihrer Rente heraus, eines Monatsbetrages, höher wohl, als sie ihn erwartet, von dem sie gut hätte leben können. Wenige Tage, bevor ihr's mitgeteilt werden konnte, war sie ihrer Krankheit erlegen. -Nein, es geht nicht immer alles für unser Begreifen auf wie eine einfache Rechnung. Wir können manchem gegenüber nur sagen: "Gottes Wille!" Nein. nicht nur so sagen; sondern glauben, beten, ringen... In einem anderen Brief an mich, in dem einer von den mancherlei wunderlichen, wundersamen Gottesführungen in seinem Leben schrieb, standen die Sätze, die ich hier weitergeben möchte: "Wenn es auch heißt und wahr ist: "Gott lenkt, so müssen wir selber doch rudern; und zwar äußerlich und innerlich, gerade innerlich muß man unentwegt an sich arbeiten..." Ja, so ist es: Gott lenkt — aber wir selber müssen rudern, äußerlich und innerlich, gerade auch innerlich. Ich schließe mit Versen von Paul Blau, dem einstigen nun schon lange heimgegangenen Generalsuperintendenten von Posen, die ich kürzlich las:

Wir singen Deiner Macht den alten Lobgesang.
Wir singen in der Nacht. Du steht auf starker Wacht.
Bei Dir ist keiner bang.
Die Welt ist ganz bedeckt. Wir gehen Todespfad.
Du lenkest auch den Tod. Wie himmlisch Feuer loht
Das Wunder Deiner Gnad'.
Wir singen Deiner Macht den alten Lobgesang.
Und keiner bleibt in Nacht, den Du zu Dir gebracht —
In Dir ist nichts mehr bang.

Bad Hönningen/Rhein, am letzten Tag des Juli 1958.

Herzlichst Euer K. Klatt

1. Gumbinner Heimatbuch 1958

Noch kann es bezogen werden vom Herausgeber, Herrn Otto Gebauer, Heide/Holstein, Joh.-Hinr.-Fehrs-Str. 68. Um den Versand zu beschleunigen und Nachnahmegebühren einzusparen, kann der Preis für das Buch auf Zahlkarte mit Bestellung eingezahlt werden, und zwar auf das Konto Nr. 2883 der Deutschen Gewerbe- u. Landkreditbank AG, Hamburg, Konto Gumbinner Heimatbuch. — Buchpreis (Vorzugspreis): 8,50 DM, Verpackung und Porto: 1,20 DM, im ganzen also: 9,70 DM; bei Bestellung von 2 bis 4 Stück ebenfalls nur 0,50 und 0,70 DM, zusammen für Porto und Verpackung; Nachnahme: 10,60 DM. Über das Buch selber ist vorher schon im Brief ausführlich geschrieben (siehe auch die Besprechung im "Ostpreußenblatt", Folge 32 vom 9. 8. 1958, Seite 12).

2. Wie mir unser Kreisvertreter, Herr Kuntze mitteilt, stehen für dieses Jahr noch folgende Kreistreffen bevor:

Am 14. 9. (Tag der Heimat) in Neumünster/Holstein in den "Reichshallen", Altonaer Str. (11.00 Uhr: Gottesdienst, 11.45 Uhr: Begrüßung durch Kreisvertreter, 12.00 Uhr: Festansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Herrn Schröter, 12.30 bis 14.00 Uhr: Mittagspause, 14.00 Uhr: Vortrag des Herrn Hahn von der Heimatauskunftstelle Lübeck: "Die Schadensfeststellung", 15.00 Uhr: Jugendstunde. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz);

am 19. 10.: Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Gaststätte "Luginsland" (10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Heinrici, 12.00 Uhr: Ansprache des Kreisvertreters, anschließend Mittagspause, 14.00 Uhr: Jugendstunde, 15.00 Uhr: Lichtbild- und Filmvortrag mit neuen Bildern aus der Heimat, Herr Gebauer; anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz). Daß das Heimattreffen 1959 in unserer Patenstadt Bielefeld bereits für den 20./21. Juni 1959 festgelegt ist, wurde vorher im Brief schon mitgeteilt.

- 3. Eben jetzt bei Abschluß dieses Heimatbriefes erhalte ich vom Kirchlichen Suchdienst einen "Arbeitsbericht für das Rechnungsjahr 1957/58: Danach hat er in 12 Heimatortskarteien (HOK) jetzt 700 403 Suchkarten zu verzeichnen. Suchanträge nach vermißten Personen, die ihren Heimatwohnsitz in den Vertreibungsgebieten hatten und deren Schicksal bisher nicht geklärt bzw. deren Aufenthaltsort noch nicht festgestellt werden konnte. Im Jahr 1957/58 konnten aber 242 379 Suchfälle geklärt werden, und in diesem Jahr wird ihm das gewiß in vielen weiteren Fällen gelingen. Die Heimatortskartei für Ostpreußen befindet sich in Neumünster/Holstein, Propstenstr. 13. Dorthin möge man sich eventuell mit Anfragen betr. eigene, noch vermißte Angehörige wenden. Die Zentralstelle der Heimatortskarteien ist: München 15, Lessingstr. 1.
- 4. Und noch eine kurze Mitteilung über Treffen, gewesene und noch kommende, des Jugendkreises unserer Kreisgemeinschaft Gumbinnen, die mir auch eben noch vor "Toresschluß" zuging. Der treue Betreuer des Jugendkreises, Herr Mittelschullehrer Friedrich Hefft in Celle, Buchenweg 4, schreibt: "Vom 19. 7.—4. 8. 1958 tafen sich 56 junge Gumbinnerinnen und Gumbinner in Keitum/Sylt zu einer Sommerfreizeit. Neben Baden, Sonnen und Wandern hatten wir an den Abenden genügend Zeit, uns über Gumbinnen, das wir in Lichtbildern sahen, über Probleme unserer Heimat und des deutschen Ostens zu unterhalten. Die Zeit verlief vielen allzu schnell. Von Wind und Sonne gebräunt, trennten sich unsere jungen Menschen und hoffen, sich demnächst wiederzusehen. Vom 23. 8.—1. 9. fahren wir nach Berlin, dort werden wir wieder im Jagen 11 in der Jugendherberge sein. Als Schlußfreizeit d. Js. treffen wir uns vom 1.—6. 10. 1958 in Orlinghausen bei Bielefeld. Dazu haben sich schon wieder recht zahlreiche junge Gumbinner gemeldet. Wer von Euch, liebe junge Freunde, noch nach Bielefeld kommen will, möge sich bis 1. 9. 1958 bei mir melden. Die Schleswig-Holsteiner Gumbinner Jugend trifft sich am Sonntag, dem 14. 9. 1958 in Neumünster. Liebe junge Freunde aus Schleswig-Holstein! Nutzt die Gelegenheit und kommt an diesem Sonntag zum Treffen der Gumbinner in Neumünster".

Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Auch gerade noch vor dem Druck des Briefes erhielt ich folgende Verse zum "Gumbinner Heimatbuch":

Du Heimatbuch - was hältst du doch umschlossen an Freud und Leid, an Heimweh ohne Maßen -Du blutgetränkte Heimaterde - deine Straßen wie liebten wir euch - hoffen unverdrossen. daß Gottes Liebe euch uns wiedergibt. -Habt Dank, ihr Treuen unserer Vaterstadt, die ihr uns solche große Freude habt gegeben -Es zieht vor unsern Augen unser ganzes Leben so wundervoll vorbei - ein jeder von uns hat Erinnerungen fast an jedem Bilde! Ich nahm das Buch ganz fest in meine Hand und weinte still und grüßte meine Heimat mit allem, was sie dort umschließt - Es war ja Gottes Rat, daß wir sie lassen mußten. - Doch im fremden Land scheint Christi Sonne warm auf uns hernieder! So danken fröhlich wir dem Herrn und Gott. der uns geleitet fein auf allen rauhen Wegen! Er führe unsere Jugend, daß sie einst ein Segen dem deutschen Volke werde - nimmermehr ein Spott. Nur dann kann unser Vaterland gesunden.

Dem Verfasser des Gumbinner Heimatbuches zum Dank, Gott zur Ehre und der geliebten Heimat zum Gedächtnis.

Ober-Uhldingen am Bodensee, 10. 8. 1958

Anna Ernst aus Gumbinnen/Ostpreußenland